

RUNDBRIEF

Netzwerk Kita und Gesundheit Niedersachsen

AUSGABE 2016

Liebe Netzwerkmitglieder,

Weihnachten steht unmittelbar vor der Tür und wir möchten Sie zum Ausklang des Jahres mit dem Rundbrief Nr. 12 wieder über das Geschehene im Netzwerk „Kita und Gesundheit in Niedersachsen“ informieren.

Mit der Jahrestagung 2016 des „Netzwerks Kita & Gesundheit Niedersachsen“ konnten wir am 19.09.2016 in Hannover zum Thema „KinderGarten – GartenKinder. Die Bedeutung der Natur für die kindliche Entwicklung“ durchführen. Die Veranstaltung bildet damit auch traditionell den Schwerpunkt des diesjährigen Rundbriefs. In dem hierfür erstellten Tagungsbericht finden Sie einleitend einige Beobachtungen, Einschätzungen und Erkenntnisse zur Veranstaltung, mit denen Sie sich den Tag noch einmal in Erinnerung rufen können.

In den folgenden Artikeln wird Ihnen sicherlich unsere neue Anrede aufgefallen. Seit neustem führen wir in unseren Medien eine geschlechtsneutrale bzw. geschlechtssensible Sprache ein. Dabei soll differenziert werden, wer bei einer sachgerechten Aussage benannt oder angesprochen werden soll. Für eine inklusive Ansprache, welche nicht nur die traditionellen Geschlechterrollen männlich oder weiblich vorsieht, sondern alle weiteren Geschlechtsformen einschließt, verwenden wir den Gender-Star (*). Dieser hat sich in der Computerwelt bereits seit langem als Symbol etabliert.

Planung für 2017

Im August und Dezember dieses Jahres sind einige Netzwerkmitglieder der Einladung gefolgt, um die Geschicke des Netzwerks weiter zu lenken. Gemeinsam wurden erste Ideen für die Jahrestagung 2017 zusammengetragen. Sollten Sie Vorschläge oder Tipps für unsere nächste Jahrestagung haben oder gute Beispiele kennen, dann lassen Sie es uns wissen. Wir freuen uns über Ihre Anregungen. Die Jahrestagung findet am **20.11.2017** in Hannover statt. - [Save The Date!](#)

Zum Ausklang dieses Jahres möchten wir uns deshalb wieder bei allen Mitgliedern und Kooperationspartner*innen des Netzwerks herzlich für die gelebte Zusammenarbeit sowie die vielfältigen Formen des Austausches und der Unterstützung bedanken. Eine besinnliche und schöne Weihnachtszeit und einen guten Start ins neue Jahr wünscht Ihnen

Angelika Maasberg
Fachreferentin für Gesundheitsförderung

Inhalt

| | |
|--|-----------|
| SCHWERPUNKTTHEMA | 3 |
| KINDERGARTEN-GARTENKINDER JAHRESTAGUNG DES NETZWERKES KITA & GESUNDHEIT BEOBACHTUNGEN, EINSCHÄTZUNGEN, ERKENNTNISSE! | 3 |
| NATURERLEBNISRÄUME | 5 |
| DIE GEMÜSEACKERDEMIE ^{MINI} EIN BILDUNGSPROGRAMM FÜR KITAS | 7 |
| KINDERGARTEN <i>PLUS</i> ALS HERBSTABENTEUER FÜR STUBENHOCKER | 9 |
| IN EIGENER NETZWERK-SACHE | 11 |
| AKTUELLES | 12 |
| BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT (BGM) IN DER KITA | 12 |
| GESUNDHEITSPREIS 2016: | 16 |
| ... DER KLEINE UNTERSCHIED | 16 |
| ... KIDSTIME WORKSHOPS | 17 |
| ZUFRIEDENE KINDER NACH STREIT | 19 |
| „ICH KOMME WIEDER, WEIL ICH MICH TOLL FINDE, WENN ICH HIER MALE!“ | 22 |
| PRÄVENTIONSGESETZ | 24 |
| DIE INITIATIVE | 25 |
| GUTE PERSPEKTIVE FÜR SPRACHE, TEILHABE UND INTEGRATION | 25 |
| LITERATUR | 27 |
| LANDSCHAFT, IDENTITÄT UND GESUNDHEIT | 27 |
| ERSTE HILFE BROSCHÜRE | 28 |
| AUTISMUS NEU VERSTEHEN | 28 |
| KINDER BRAUCHEN MÄNNER | 28 |
| WARUM SINGEN GLÜCKLICH MACHT | 29 |
| MOBBING | 29 |
| KINDHEIT UND PROFESSION | 29 |
| ALLTAGSTAUGLICHES | 30 |
| KÜRBIS- UND PASTINAKENPÜREE | 30 |
| WEIHNACHTSKEKSE | 30 |
| PUTZTUCHRUTSCHEN | 30 |
| VERANSTALTUNGSHINWEISE | 31 |
| BILDUNG UND GESUNDHEIT IN DER KITA | 31 |
| KONGRESS ARMUT UND GESUNDHEIT: | 31 |
| FLIEBENDE GRENZEN IN STÜRMISCHEN ZEITEN | 32 |
| TISCHLEIN DECK DICH | 32 |
| ESSEN, TRINKEN UND ERNÄHRUNGSBILDUNG IN DER KITA – EINE HERAUSFORDERUNG | 32 |

Impressum

Rundbrief 12 des Netzwerks Kita und Gesundheit Niedersachsen

Dezember 2016 c/o Landesvereinigung für Gesundheit und
Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.
Fenskeweg 2, 30165 Hannover,
Tel.: (05 11) 3 881189-0,
Fax: (05 11) 3 50 55 95,
E-Mail: info@gesundheit-nds.de
Internet: www.gesundheit-nds.de

Redaktion:

Angelika Maasberg
Fachreferentin für Gesundheitsförderung
E-Mail: angelika.maasberg@gesundheit-nds.de

Bildquellen und Graphiken:

Seite 1, 4, 29 © LVG&AFS
Seite 7-10 © ackerdemia e.V., ackerdemiker
Seite 14 © Diakonisches Werk
Seite 21, 22 © iko Institut für Konfliktlösungen, Gisela Stelzer-Marx,
Seite 23, 24 © Annette Schulte

Beiträge:

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autorin/des Autors wieder, nicht unbedingt die der Redaktion

SCHWERPUNKTTHEMA

Stephanie Schluck

Kindergarten-GartenKinder

Jahrestagung des Netzwerkes Kita & Gesundheit

Beobachtungen, Einschätzungen, Erkenntnisse!

Schließen Sie einmal die Augen und denken Sie an den Lieblingssort Ihrer Kindheit in der Natur.

Unsere Lieblingsorte sind meist verlassen, nicht einsehbare, vor den Augen der Erwachsenen verborgene Orte. Frei, wild und dreckig!

„Der Samen für diese Jahrestagung des Netzwerkes Kita & Gesundheit wurde vor einem Jahr gelegt und geht heute auf!“ so begrüßten Angelika Maasberg und Dr. Antje Richter-Kornweitz am 19. September 2016 die über 150 Teilnehmer*innen in Hannover. Große Fragen zum Thema Natur, kindliche Entwicklung, Gesundheit und Umsetzung in der Kita-Praxis kündigte der Flyer an.

Was sollten wir über den Aspekt der Natur und deren Einfluss auf die psychische und physische Entwicklung des Kindes wissen? Wie ist dieses Wissen pädagogisch nutzbar?

Automatisch stellt sich die Frage: Wo fühle ich mich wirklich wohl und wie sollte diese Umgebung aussehen? Laut Prof. Dr. Ulrich Gebhard von der Universität Hamburg wissen wir schon ewig und irgendwie auch alle: Natur ist irgendwie gut! Doch nur allein mit diesem Satz gewinnt man keine Geldgeber, Kita-Träger oder Eltern für eine naturnahe Kita-Gestaltung. Dass es uns allen besser geht, wenn wir am Meer spazieren gehen, Kastanien im Park

sammeln oder durch Wald und Wiesen streifen, als wenn wir den ganzen Tag am Schreibtisch oder vor dem Fernseher sitzen, spüren wir alle. Wer die leuchtenden Kinderaugen sieht, wenn der Regen riesige Matsch-Anlagen produziert, der braucht keine Wissenschaft, um zu wissen: Natur tut irgendwie gut. Kälte, Regen, Wind... dies spielt alles keine Rolle, wenn das Abenteuer in der Natur ruft. Kinder wollen Spuren hinterlassen. Aber ohne Didaktik und Pädagogik bitte! Spielplätze sind Notlösungen der Erwachsenen. Und jetzt schauen Sie sich mal den Spielplatz um die Ecke an... Seelenlose Gerüstskelette, verrostet, veraltet oder gut gemeinte Hochglanz-Abenteuerspielplätze die von Müttern und Vätern mit wachsamen Augen in allen Winkeln einsehbar sind.

Natur fördert die Konzentration, positive Gefühle, Kreativität, das Selbstwertgefühl, Empathie, die Resilienz. Sie reduziert Depressionen und Verhaltensauffälligkeiten und stiftet Sinn. Sie ist eine Metapher für ein gutes und gesundes Leben; körperlich, seelisch und sozial. Ich sehe einen Sinn, in dem was ich tue, ich habe das Gefühl, ich kann mein Leben händeln und ich versteh, was um mich herum passiert... diese drei Aussagen beschreiben das Kohärenzgefühl. Die wichtigste Res-

source, um gesund und in Wohlbefinden aufzuwachsen und es auch zu bleiben. Natur kann helfen, genau diese Kompetenzen aufzubauen und ein Leben lang zu behalten. Und ist nicht dies genau das, was wir wollen? Für uns und unsere Kinder?

Mit solchen Fragen konfrontiert Prof. Gebhard die Zuhörer*innen immer wieder, zwingt sie sanft sich ihres impliziten Wissens, eigener Erfahrungen mit der Natur und Empfindungen bewusst zu machen. Er hebt deutlich, mit vielen Anekdoten aus seiner langjährigen Arbeit, hervor... Natur ermöglicht vieles ohne große Anstren-



gung, das Kindergärten häufig durch aufwendige und teure Projekte und Programme erreichen wollen. Mit den Worten des Psychoanalytikers und Schriftsteller Alexander Mitscherlich, zeigt Prof. Gebhard einmal mehr in seinem kurzweiligen und impulsgebenden Vortrag, was irgendwie auch nur logisch sein kann: Das Kind braucht seines Gleichen! Natur und Tiere und haltende Rahmenbedingungen, eine Balance von neuem und vertrautem, beständigem und wechselhaftem. Eine US-Studie zeigte, Kinder brauchen für eine gute Entwicklung erkennbare Reaktionen des Gegenübers, eine hohe Variabilität und eine Affektivität... alles das erfüllt die Natur lässig! Etwas mehr Lässigkeit tut uns allen in Bezug auf das Aufwachsen von Kindern gut, appelliert Prof. Gebhard. Wir sind so gerne in der Natur, weil Natur keine Meinung über uns hat. Sie lässt einen sein, wie man ist. Eine Seltenheit heutzutage. Aber doch scheinbar überall verfügbar, selbst in der lautesten Großstadt finden sich Naturräume. Abschließend zu seinem Vortrag und einfürend in die offene Diskussion stellt Prof. Gebhard die eine Frage, die unabwendbar scheint: Warum nutzen wir dann diese Fachkraft und Spezialistin für gesunde Entwicklung nicht viel, viel mehr. Entlasten und Entspannen uns selbst und tun Kindern etwas Gutes... für ihr ganzes Leben?

Damit war der Damm gebrochen: Stimmt, warum eigentlich nicht!!!

Doch liegt es in der Natur des Menschen, anders als in der, der Natur, eine Meinung zu haben oder sich eine zu bilden. Und davon hatten die Teilnehmer*innen aufgrund ihrer unterschiedlichen Praxiserfahrungen und Herkunfts-Kitas eine Menge. Ist ja alles schön und gut, aber bei uns geht das gar nicht! Kein Platz, kein Geld und dann auch noch die Eltern. Und was ist mit der Sicherheit? Wer haftet, wenn das Kind in den sprichwörtlichen Brunnen fällt? Mit diesen Fragen gingen sicherlich einige Teilnehmer*innen auch noch in die Pause. Doch das Netzwerk Kita, wäre nicht das Netzwerk, wenn es nicht auch das Lernen voneinander, von Beispielen guter Praxis und den kollegialen Austausch fokussieren würde. Die Workshops am Nachmittag boten Gelegenheit dazu.

Hier zwei Exkursionen, ganz ohne Wertung – im Sinne der Natur:

Ich schütze, was ich liebe! – So lautet das Motto des Evangelischen Naturkindergartens St. Gangolf. Einen Monat verbringt die Hälfte der Kinder im Wald (Buten), die andere Hälfte in der Kita (Binnen). Im Anschluss wird getauscht. Die Kinder lernen so den Wald von all seinen Seiten kennen und schützen. Denn Kinder neigen dazu – das wissen spätestens seit dem Beitrag von Prof. Gebhard alle Teilnehmer*innen, Natur zu beseelen und dies zieht sich bis ins Erwachsenenalter. Bäume und Blumen haben Schmerzen, wenn man Blätter und Blüten abreißt. „Wenn man Bäumen etwas abhackt, dann ist das, wie wenn man dir den Arm abhackt.“ – so philosophierten Kinder in einer Studie von Prof. Gebhard. Dadurch, dass sie der Natur Menschliches zusprechen, entsteht Beziehung und Empathie, Voraussetzungen für Natur- und Umweltbewusstsein. Die Evangelische Kita St. Gangolf erreicht dieses Naturbewusstsein als Grundstein durch ihr „Buten & Binnen“-Konzept.

Zu gefährlich, zu hoch, zu tief, zu matschig, dreckig, spitz und scharf, dass nimmt der GUV oder TÜV nie ab... solchen Argumenten begegnen mutige Kita-Fachkräfte und Freiraumplaner*innen immer wieder. Rosemarie Gemba, Fachberaterin für Naturerlebnisräume, ist eine von Ihnen. Sie kennt viele dieser Szenarien: Und als Erwachsene wählen wir aus Hochglanzkatalogen pädagogisch wertvolle Spielgeräte aus, bauen diese auf asphaltierte Flächen und für das „Naturerlebnis“ gibt es zwei Bäume und eine Matschcke aus gebürstetem Edelstahl... alles schön sauber und einsehbar... und weit und breit kein Kind!

Lachen, kichern und juchzen ist von dem brachliegenden, abgesperrten Gelände nebenan zu hören. Dort gilt es Schätze zu suchen und Abenteuer zu erleben. Was ist nur los mit diesen Kindern? Gemba unterstützt Kitas bei der Umsetzung genau solcher Erlebnisräume, nimmt Zweifler*innen den Wind aus den Segeln. Die Daten des GUV zeigen zudem: In Waldkindergärten gibt es weniger schwere Unfälle, als in Kitas mit Katalog-Außengelände. Wenig Reize, wenig Risiko, viel Langeweile. Wo sollen sich da (Risiko-)Kompetenzen aus-

bilden. Langeweile und Unterforderung führt zu Unfällen. Natur provoziert durch seine ungemaine Fülle an Reizen restaurierende Aufmerksamkeitserfahrungen. An uns Erwachsenen ist es, es auszuhalten, wenn wir mal nicht genau wissen, wo unsere Kinder spielen und Risiken eingehen. „Du darfst deine eigene Angst nicht nutzen, um Kinder zu bremsen. Egal wo der Naturraum ist. Eine Voraussetzung, um seine Potenziale zu nutzen ist die Bereitschaft in den Köpfen!“

Diese Jahrestagung des Netzwerkes Kita & Gesundheit hat erneut einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, die eigene Haltung als Kita-Fachkraft zu reflektieren, in Frage zu stellen; implizites Wissen bewusst zu machen, ernst zu nehmen, neu, mutig und anders zu denken.

In den lachenden und zufriedenen, aber auch erschöpften Gesichtern, nach diesem anregenden Tag, zeigt sich: Nächstes Jahr bitte wieder! ...vielleicht mal ganz frei, wild, mutig im Wald!

*Kontakt: Stephanie Schluck,
Landesvereinigung für Gesundheit und
Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen
e.V., siehe Impressum*

Rosemarie Gemba

NaturErlebnisRäume

Lebensräume natürlich gestalten

Wer aufmerksam Fernsehen und Presse verfolgt wird mittlerweile häufiger lesen und sehen, dass Schmetterlinge selten werden, dass es immer weniger Wildbienen gibt, dass die Bestände auch von ehemals häufigen Vogelarten, wie dem Sperling, dramatisch abnehmen: Europas Natur stirbt vor sich hin. Würde es nicht beschrieben, geschähe es lautlos, denn die betroffenen Pflanzen und Tiere beschweren sich nicht.

Die Veranstaltung des Netzwerkes Kita & Gesundheit Niedersachsen mit dem Titel „Die Bedeutung der Natur für die kindliche Entwicklung“ und dem überzeugenden

Vortrag von Prof. Dr. Ulrich Gebhard konnte den Teilnehmer*innen Anstöße zu Veränderungen geben. In meinem Workshop am Nachmittag stellte ich den mehr als 50 Teilnehmenden folgende Fragen:

1. *Wer arbeitet in einer Kita mit einem komplett naturnahen Außengelände?*
2. *Wer arbeitet mit naturnahen Gestaltungselementen?*
3. *Wer wünscht sich mehr Natur im Außengelände seiner Kita?*

Zu Frage 1 meldeten sich ungefähr 25 Personen, zu Frage 2 waren es 10 Personen, und zu Frage 3 wieder rund 25 Personen.

Was ist überhaupt ein naturnahes Gelände?

Ist nicht alles naturnah, was mit Pflanzen, mit Holz und Natursteinen gestaltet ist? Nein, so einfach ist es nicht. Bei der Materialauswahl kommt es z. B. darauf an, woher es stammt, wie es behandelt und verbaut wurde. Naturnah sind weder preiswerte Steine aus China noch kesseldruckimprägnierte Hölzer aus Niedersachsen. Naturnah im eigentlichen Sinne sind regionale Materialien, ohne chemische Behandlung. Und – besonders auf die Pflanzen kommt es an, auf einheimische Wildpflanzen! Und auf die spätere Pflege. Wer sich in Neubaugebieten umsieht, wird feststellen: Der Trend geht zum pflegeleichten „Steppengarten“ mit Zierkies auf Folie. Sehr sparsam werden einige Ziergehölzen, Gräser und Blütenpflanzen verteilt. Meist handelt es sich bei den Pflanzen um gebietsfremde Arten. Das sind Pflanzen, die außerhalb von Mitteleuropa heimisch sind. Was ist daran nachteilig?

Warum haben gebietsfremde Arten (Exoten) überwiegend negative Folgen für unsere einheimische Tierwelt?

Das Dilemma wird deutlich, wenn die Zusammenhänge betrachtet werden. Dr. Reinhard Witt, Präsident Naturgarten e.V., Mitautor des Buches „NaturErlebnisRäume“ und verantwortlich für die Bepflanzung bei den Modellprojekten der Dillinger Lehrer Akademie zum Thema Abenteuer Naturerlebnis sagte dazu: „Die sorgsame Auswahl einheimischer Pflanzen ist deshalb so wichtig, weil jede einzelne Pflanze

durchschnittlich zehn Tierarten zur Eiablage oder als Futterpflanze einlädt.

Auf diese Weise hält eine unglaubliche Vielfalt von Insekten, Vögeln und anderen Tieren Einzug auf dem Kita- und Schulgelände.“ Sie können also „Tiere pflanzen“! Erst so wird der „NaturErlebnisSchulhof“ oder der „Natur-ErlebnisKindergarten“ seinem Namen gerecht. Das gesamte Gelände rund um die Einrichtung könnte dann pädagogisch genutzt werden, um „Pflanzen – Tiere – Lebensräume“ unserer heimatlichen Natur „begreifen“ zu lernen“. Was für ein Kita-Gelände gilt, ist übertragbar auf Schulgärten, Spielplätze, auf Privatgärten, Parks, Firmengelände, auf jegliches Grün überhaupt!

Was ist zu tun?

Um der allgemeinen Naturentfremdung – nicht nur bei Kindern - in unserer Gesellschaft entgegenzuwirken, braucht es auch gerade Erwachsene, die sich mit der heimischen Natur, mit einheimischen Wildpflanzen auskennen. Naturerlebnis sollte nicht nur ein oder zwei Mal im Jahr zu besonderen Gelegenheiten stattfinden, z. B. bei Ausflügen oder einem Waldtag. „NaturErlebnisRäume“ sollten überall dort vorhanden sein, wo sich Menschen aufhalten. Also im Garten oder auf dem Balkon, im Kindergarten, in der Schule, am Arbeitsplatz und in der Stadt.

Die Beteiligung der Nutzer*innen (Kinder, Jugendliche, Erwachsene) bei Planung, Bau und Pflege sichert Akzeptanz und senkt Schäden durch Vandalismus. „NaturErlebnisRäume“ sollten jedem Menschen, besonders Kindern, täglich wahrnehmbar, (be-) greifbar und erlebbar sein. Manfred Pappler, damaliger Leiter des Referats Umwelterziehung an der Dillinger Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Bayern und Mitautor des Buchs „NaturErlebnisRäume“ sagte zum Thema Pflege durch die Schülerinnen und Schüler:

„Der emotionale Bezug von Kindern zum Schulhof wird nur durch permanente Auseinandersetzung gesichert.

Wird dies nicht gewährleistet, wird auch der Schulhof herzlos tot gespielt!

Die Pflege durch die Schülerinnen und Schüler ist die existenzielle Grundlage für nachhaltiges Gedeihen.“

Jeder Hausbesitzer und jede Hausbesitzerin hat vielfältige Möglichkeiten, „NaturErlebnisRäume“ vor Ort anzulegen: An der Fassade, auf dem (Garagen)-Dach, und natürlich rund ums Haus. „NaturErlebnisRäume“ mit einheimischen Wildpflanzen wirken nicht nur wohltuend auf einen selbst, sondern auch auf die Umgebung.

„NaturErlebnisRäume“ können innerstädtisch entlang von Straßen und auf Parkplätzen entstehen, ebenso auf Firmengeländen und an Einkaufszentren.

„NaturErlebnisRäume“ sind Naturoasen, die bei Menschen ausgleichend wirken gegen die Reizüberflutung durch die ständige Verfügbarkeit und Nutzung digitaler Medien. „NaturErlebnisRäume“ sind ein Beitrag für eine lebenswerte Umwelt. Sie stärken die einheimische Flora und Fauna und wirken dem Artenschwund entgegen.

„NaturErlebnisRäume“ sind relativ preiswert in der Anlage und pflegeleicht.

Wer Gleichgesinnte sucht, wer Informationen und Hilfe rund um das Thema „NaturErlebnisRäume“ benötigt, der kann sich an den als gemeinnützig anerkannten Verein Naturgarten e.V. wenden. Ein Netzwerk aus Freizeit-Naturgärtner*innen sowie aus allen Bereichen der professionellen naturnahen Garten- und Landschaftsgestaltung wie Planung, Beratung, Ausführung einschließlich Betrieben der Wildpflanzenproduktion haben sich hier zusammengefunden. Seit vielen Jahren bin ich Ansprechperson für die Regionalgruppe Süd-Ost Niedersachsen.

Kontakt: Rosemarie Gemba, Fachberaterin für Naturerlebnisräume, Waterkamp 24, 31234 Edemissen, Tel.: 0 51 76 - 9 00 38, E-Mail: Rosemarie.Gemba@gmx.de, www.Rosemarie-Gemba.de

Franziska Lutz

Die GemüseAckerdemie^{mini} ein Bildungsprogramm für Kitas

Wo kommen unsere Lebensmittel her?

Acht Kinder laufen aufgeregt über den überschaubaren GemüseAcker, der sich auf dem Gelände der Kita Pustebume befindet. Begeistert staunen sie, wie groß der Salat geworden ist, den sie vor vier Wochen gepflanzt haben. Es ist Mitte Mai und es ist Dienstag. Dienstags ist „Acker-Tag“ in der Kita, das wissen inzwischen auch die AckerKinder, die am Bildungsprogramm „GemüseAckerdemie“ teilnehmen. Für heute stehen Tomatenpflänzchen und ein Netz voller Kartoffeln bereit, die darauf warten, von Kinderhänden in und unter die Erde gebracht zu werden. Das Pflanzgut wurden direkt an den Acker geliefert - eine von mehreren Leistungen des Vereins „Ackerdemia“, mit dem Ziel, die Erzieher und Erzieherinnen von organisatorischen und planerischen Aufgaben, die beim „GemüseAnbau“ anfallen, zu entlasten.

„Ackerdemia“ ist ein Verein, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die Wertschätzung von Lebensmitteln in der Gesellschaft zu steigern und der Entfremdung von unseren Nahrungsmitteln entgegen zu wirken. Wenn Eltern ihren Kindern verbieten gelbe Tomaten zu essen, aus Angst, das Kind würde sich daran vergiften, dann ist das ein Zeichen dafür, dass etwas schief läuft. Ein Zeichen, dass wir und unsere Kinder den Bezug zu unseren natürlichen Lebensmitteln und zur Natur verlieren.

Kinder wissen immer weniger darüber Bescheid, wo unsere Nahrung überhaupt herkommt und wie diese angebaut wird. Bekannt sind lediglich die wenigen einheitlichen Sorten aus dem Supermarkt.



Die industrialisierten Produkte, die wir unseren Kindern anbieten, sind in ihrer Darbietung von der Natur so stark losgelöst, dass es schwierig wird, einen Bezug herzustellen und den Ursprung zu erkennen. Dem entgegenwirken soll das Bildungsprogramm „GemüseAckerdemie“, das sich inzwischen an knapp 60 Standorten in 9 Bundesländern sowie in Österreich an Kitas und Schulen etablieren konnte.

Ganzheitlich Lernen mit allen Sinnen

In der GemüseAckerdemie^{mini} lernen Kinder fest in den Kita-Alltag integriert, wie Gemüse angebaut wird, was Pflanzen für Wachstum und Pflege brauchen, wie Radieschen schmecken und wie Erde riecht. Die Kinder lernen ganzheitlich mit allen Sinnen. Sie lernen geduldig zu sein. Sie lernen zu beobachten und mit Geräten umzugehen. Sie erfahren die Jahreszeiten anhand der Gemüsepflanzen und entwickeln Wertschätzung für das Gemüse, das sie eigenhändig angebaut haben.

Mehr als 30 % unserer Lebensmittel werden weg geworfen, fast die Hälfte davon ist Obst und Gemüse und entsteht in privaten Haushalten. In der GemüseAckerdemie^{mini} entwickeln Kinder Wertschätzung für das, was sie über Monate hinweg gepflegt haben. Für den emotionalen Bezug sorgen auch „RudiRadieschen“, „TimTomate“ und „KarlaKartoffel“. Sie gehören neben „WiliWurm“ und „SusiSchnecke“ zu mehreren Charakteren, welche die Kinder im Rahmen von kleinen Geschichten, Aufgaben, Spielen und Rätseln durch das AckerJahr begleiten und zum Mitackern motivieren. Die ansprechend gestalteten Bildungsmaterialien orientieren sich an den Kriterien einer Bildung für nachhaltige Entwicklung und können flexibel drinnen und draußen eingesetzt werden.

Gärtnern – auch ganz ohne Vorwissen

Zurück auf dem „GemüseAcker“ ruft die Erzieherin die Kinder zusammen. „Pass auf, nicht auf das Beet treten“ wird Justus von Clara ermahnt. Die Kinder sind bereits sensibel und achtsam, wenn es um ihren Acker und die „GemüsePflanzen“ geht. Gebannt lauschen alle der Erzieherin, die erklärt, welche Aufgaben heute anstehen. „Wer möchte denn Kartoffeln legen und wer möchte Tomaten pflanzen?“ Schnell sind die Kinder in zwei Gruppen geteilt und alle wollen mitmachen. Oma Ursula kümmert sich um die Kartoffel-Gruppe. Sie ist als ehrenamtliche Mentorin jeden Dienstag beim Ackern mit dabei und unterstützt die Erzieherin bei der praktischen „Acker-Stunde“.

Welche Arbeiten und Aufgaben konkret anstehen, erfährt die Erzieherin in den „AckerInfos“, die sie wöchentlich per Mail erreichen und neben regelmäßig anfallenden Aufgaben wie jäten, mulchen oder gießen - Tipps rund um den Gemüseanbau enthalten. Auch Fortbildungen zu gärtnerischen Themen sind Bestandteil des Bildungsprogramms und ermöglichen es der Erzieherin, auch ohne Vorwissen, mit den Kindern zu ackern. Bis zu 25 verschiedene Gemüsearten bauen die Kinder innerhalb einer „AckerSaison“ an. Zusätzlich lernen sie ein großes Spektrum an Gemüsesorten kennen, erfahren was Gemüse für das Wachstum braucht und wie man die Pflanzen pflegt. Der Anbau erfolgt nach einem festen Plan, der individuell je nach verfügbarer Fläche von „Ackerdemia“ erstellt wird.



„Auf dem Acker ist eben immer was los!“

Oma Ursula zeigt den Kindern, wie tief die Kartoffeln in die Erde kommen und wie groß der Abstand sein muss. Begeistert buddeln vier „AckerKinder“ Löcher in die Erde. Zwei nehmen eine Schaufel, zwei andere wühlen ohne Scheu mit ihren Händen in der Erde und legen anschließend die Kartoffeln hinein. Die Augen der Kartoffel müssen nach oben schauen. Dann kommt Erde drauf, denn

„KarlaKartoffel“ mag kein Licht. Im Gemüsebeet nebenan herrscht plötzlich sehr große Aufregung!

Die Erzieherin zeigt den Kindern gerade, wie die empfindsamen Tomatenpflänzchen in die Erde gesetzt werden. Mitten im Satz ein großer Aufschrei: „Ein Reeeeeegen-wurm!“ Oha. Alle Kinder drängen sich um den kleinen Wurm und reden wild durcheinander. „Ist der lang!“. „Ist der dick!“. „Der will in die Erde krabbeln!“

Die Tomatenpflänzchen sind da schnell vergessen.

Für die Erzieherin nichts Ungewöhnliches. Draußen auf dem Acker ist eben immer was los. Die Erzieherin nutzt die Chance und nimmt behutsam den Regenwurm auf die Hand, so dass alle Kinder ihn sehen können. Warum der Regenwurm, wie viele andere Bodenlebewesen sehr wichtig für eine nährstoffreiche Erde ist und was ein intakter Boden mit Gemüse zu tun hat, lernen die Kinder sowieso im Laufe des Ackerjahres. Warum also nicht jetzt! Am Ende wird der Regenwurm wieder auf den Acker gelegt und mit

Erde bedeckt. Alle Kinder wollen etwas Erde darüber streuen, denn „WiliWurm“ soll es gut gehen.

Gesunde Ernährung für zu Hause

Am Ende der AckerStunde kommt das Highlight für die Kinder: Ernte! „SaraSalat“ und „RudiRadieschen“ sind reif und jedes Kind darf sich davon mitnehmen. Nachmittags wird die Ernte stolz den Eltern präsentiert. Auch die finden das gut und lernen durch ihr Kind neue Gemüsesorten kennen, setzen sich mit neuen Rezepten auseinander, werden zum Mitackern eingeladen. Und erfahren zum Beispiel auch, dass gelbe Tomaten sehr schmackhaft und bekömmlich sind.

Ackerdemia e.V. möchte mit dem Bildungsprogramm „GemüseAckerdemie“ Veränderung bewirken: Kinder sollen eine gesunde Ernährungsweise in ihrem Alltag verankern und ein Verständnis für natürliche Abläufe entwickeln. Sie sollen ein Stück weit Verantwortung für Ihren GemüseAcker tragen, mit der Natur in Kontakt kommen und diese verstehen lernen.

Die GemüseAckerdemie^{mini} kann auch an weitere interessierte Einrichtungen geholt werden. Informationen hierzu stehen auf der Internetseite (s. u.) zur Verfügung. Die Ackerdemia e.V berät Erzieher*innen auch direkt vor Ort in ihrer Einrichtung und findet mit ihnen gemeinsam Möglichkeiten, einen wertvollen Lernort zu etablieren.

(Fotos; Seite 7-10 sind von ackerdemiker)

Kontakt: Franziska Lutz, Ackerdemia e.V.,
Bessemerstraße 2-14, 12103 Berlin,
Tel.: 0 30 - 75 76 52 79, E-Mail:
f.lutz@ackerdemia.de,
www.gemüseackerdemie.de

Stella Valentien

Kindergarten *plus* als Herbstabenteuer für Stubenhocker

Donnerstag, 11.00 Uhr. Tula und Tim, die beiden Handpuppen des Bildungs- und Präventionsprogramms Kindergarten plus sitzen in einem Korb. Eben wurden sie von Jakob, Irina und Leon mit Mützen und dicken Schals aus der Puppenecke ausgestattet. Benjamin hat darüber hinaus zwei kleine Plastikharken aus der Buddelkiste in den Korb gelegt. Heute soll es in den Garten gehen. Etwas ganz Neues, denn sonst kommen die beiden Puppen ausschließlich im Bewegungsraum der Kita zum Einsatz, beim Kindergarten plus Projekt.

Neun Bausteine für die Persönlichkeit

Das Programm „Kindergarten *plus*“ besteht aus neun Modulen (Bausteinen) und einem Vertiefungsmodul. Die Fachkräfte nutzen die Ideen und Anregungen flexibel für die Arbeit mit vier- und fünfjährige Kindern in Kindertageseinrichtungen. Unter Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten der Kinder werden Basisfähigkeiten gezielt gestärkt.

An neun Vormittagen mit den Kindern geht es um die Themen Körper, Sinne, Gefühle, Beziehungen, Grenzen und Regeln, Lösung von Konflikten. In Spielen, Übungen, Gesprächen, Liedern und mittels kreativer Methoden werden die Mädchen und Jungen angeregt, Körperbewusstsein zu entwickeln, die eigenen Sinne zu erfahren, Gefühle bei sich und anderen wahrzunehmen und zu benennen, Kompromisse zu schließen und Konflikte gewaltfrei zu lösen. Die Eltern werden in das Programm einbezogen.

Die Handpuppen Tula und Tim, ein Junge und ein Mädchen, werden von den Kindern vielfach als „kompetente Peers“, Gleichaltrige, die einem helfen können wahrgenommen. Sie sind Identifikationsfiguren, die stets ein offenes Ohr haben, gute Tipps geben, wenn es um schwierige Situationen geht und spannende Materialien mitbringen, die die Kreativität anregen.

Viele Methoden und Materialien des Programms werden auch im Alltag eingesetzt.

Der Leitfaden wird flexibel ausgestaltet

In der vergangenen Woche, im Schlusskreis des Projekt-Treffens zum Themenbaustein „Ich und mein Raum“ machte Mehmet den Vorschlag, dass Tula und Tim die ganze Kita kennenlernen sollen. Er fand es schade, dass die beiden gar wissen, welche Räume und Spielsachen zur Einrichtung dazu gehören.

Die gesamte „Kindergarten *plus*“ Gruppe, zehn vier- und fünfjährige Mädchen und Jungen fanden den Vorschlag super. Der Trainer und die das Projekt begleitende Erzieherin griffen die Idee auf. Und so waren Tula und Tim, immer begleitet von zwei Kindern in wechselnder Besetzung, denn die „Lösen“-Aufgabe wollten sich alle teilen, seit Montag dieser Woche in der Kita unterwegs.



Sie waren in allen drei Gruppenräumen zu Besuch. Sie saßen im Leitungsbüro am Computer und kuschelten in der Elternsitzecke auf dem Sofa. Sie durften in den Waschräumen alle Wasserhähne aufdrehen und sie waren in der Küche, als gerade die große Geschirrspülmaschine zum Einsatz kam. Nun soll es tatsächlich gleich mit den Handpuppen in den Garten gehen.

Den Projektabschluss an den Bedürfnissen der Kinder und der Gruppe orientieren

Schon das Zusammensein der Projektgruppe an diesem Donnerstagmorgen war besonders. Ab 9.00 Uhr haben die Kinder sich das letzte Mal getroffen. Sie haben gemeinsam besprochen, was sie gut am Projekt fanden, was sie erlebt haben und wie sie mit anderen ihre Erfahrungen teilen können.

Im Gesprächskreis wurde beschlossen, in den nächsten zwei Wochen den elektroni-

schen Bilderrahmen in der Eingangshalle mit Fotos aus dem Projekt laufen zu lassen sowie ein gemeinsames Abschlussplakat zu gestalten. Die Kinder erhielten dann ihre „Kindergarten *plus*“ Geschichte, eine Lerngeschichte, in der sich neben dem Text für jedes Kind auch Fotos finden. Bestimmt wird diese in den nächsten Tagen und Wochen immer wieder Anlass geben, nachzublättern und mit einer der Fachkräfte des Projekts oder den Eltern gemeinsam zu schauen und sich den Text vorlesen zu lassen.

In den letzten Wochen waren viele Bilder und Werke, wie z. B. die Angsthasenhöhle

entstanden. Auch diese Materialien wurden verteilt. Die kleinen selbst gestalteten Holzfiguren und das eigene Namensschild sowie die vollendete Gefühlsperlenkette wurden von jedem Kind in seinen Beutel gelegt. Als dann mehrere Kinder

den Wunsch äußerten, die Bewegungsspiele, die sie während des Projekts am besten fanden, noch einmal draußen zu spielen gingen die Fachkräfte darauf ein. Darum geht es nun mit den wettertauglich ausgestatteten Handpuppen in den herbstlichen Garten. Dort wird zuerst auf Wunsch der Kinder das Spiel „Wer hat Angst vorm kleinen Drachen“ wiederholt. Tula und Tim sind voller Elan dabei. Gehalten und gespielt werden sie von der Erzieherin Marielle und ihrem Kollegen Björn. Diese lassen die Puppen jetzt die vielen herabgefallenen Blätter unter dem großen Ahorn entdecken.

Sie spielen eine Szene, in der Tula und Tim im Laub wühlen und dann die Harken aus den Körbchen holen, um Blätter zusammen zu rechnen. Mehrere Kinder tun es den Handpuppen nach und holen sich Harken. Andere Kinder schieben das Laub mit den Füßen zusammen. Jason, der Jüngste in der Projektgruppe, hebt so viele Blätter wie er nur fassen kann mit beiden

Armen hoch und schnauft triumphierend. Tuba, die sich sonst eher den aktiven Kindern anschließt, schüttet kurz entschlossen alle Plastikförmchen aus der großen blauen Tragetasche im Sandkasten und füllt diese mit herumliegendem Laub. Samira kommt dazu, gemeinsam ziehen sie die volle Tasche ans Ziel. Es entsteht ein großer Blätterhaufen. Die Kinder, die begleitenden Fachkräfte und Tula und Tim sinken gemeinsam in das weiche Bett und zum letzten Mal in diesem Jahr wird das Tula und Tim Lied angestimmt. „Wenn Tula und Tim hier mit uns spielen, machen sie uns Mut, das tut uns gut!“

Basisinformationen zu Kindergarten plus

Verantwortet und herausgegeben wird „Kindergarten plus“ von dem gemeinnützigen Verein Deutsche Liga für das Kind. Die Liga gehört zu den führenden Verbänden in Deutschland, wenn es um den Einsatz für das Wohl und die Rechte von Kindern geht. Das Programm wurde deutschlandweit bereits in über 1.900 Kindertageseinrichtungen eingeführt und ist in einer breit angelegten Studie evaluiert. Es wurde in der vom Landespräventionsrat Niedersachsen herausgegeben „Grünen

Liste Prävention“ mit dem Prädikat „Effektivität nachgewiesen“ ausgezeichnet. 2015 hat „Kindergarten plus“ das PHINEO „Wirkt-Siegel“ erhalten.

Das Programm kann fester Bestandteil einer lokalen Präventionskette sein. (Beispielsweise werden von den Deutschen Lions Clubs drei aufeinander aufbauende Jugendprogramme unterstützt, deren Basismodul „Kindergarten plus“ ist.)

Zu „Kindergarten plus“ gehören vielfältige pädagogische Materialien, ein vorbereitender Fortbildungstag, ein Reflexionstag nach der Durchführung des Projekts sowie ein Service-Paket für teilnehmende Kitas, das Telefonsupport, einen eigenen Webseitbereich und die Nachbestellungsoption beinhaltet sowie die Zertifizierung der Einrichtung. In vielen Fällen übernehmen Förderer beim Start anteilig Finanzierungskosten. Für 2017 stehen besondere Fördermittel für Kitas in Sozialräumen mit Entwicklungsbedarf zur Verfügung.

Kontakt: Stella Valentien, Deutsche Liga für das Kind, Programmkoordinatorin „Kindergarten plus“, Tel.: 01 57 - 54 22 53 77, E-Mail: info@kindergartenplus.de, www.kindergartenplus.de

IN EIGENER NETZWERK-SACHE

Am 27. April 2016 hat, im Rahmen des Netzwerks „Kita & Gesundheit Niedersachsen“, der erste „kollegiale Austausch“ zum Thema „Kinder mit Fluchterfahrungen in der Kita“ stattgefunden.

Es war eine interessante und bereichernde Diskussion, die das Thema unter verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet hat. Tipps, Hinweise und Erfahrungen aus der Praxis haben den Austausch begleitet. In den Diskussionen wurde deutlich, dass noch offene Fragen und der Wunsch nach

weiteren Hintergrundinformationen bestehen. Daher fand am 23. Juni 2016 der zweite „kollegiale Austausch“, ebenfalls zum Thema „Kinder mit Fluchterfahrungen in der Kita“ statt.

Die in den beiden Treffen gemachten Erfahrungen, Anregungen, Tipps, Hinweise und Links zum Thema sind in den Protokollen zusammengefasst und können über die Landesvereinigung für Gesundheit (siehe Impressum) abgerufen werden.

AKTUELLES

Sigrid Sternitzke, Doris Stadler

Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) in der Kita

Gesund arbeiten in der evangelischen Kindertagesstätte

Die Anforderungen von Erzieher*innen an den Beruf haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Die Gründe hierfür sind vielfältiger Natur (u.a. Lärm, Zeitdruck, Arbeitsdichte, Fachkräftemangel). Diese können den Arbeitsalltag in diesem Arbeitsfeld gesundheitlich erheblich belasten. Vor diesem Hintergrund sich verändernder Arbeitsbedingungen sowie der Verlängerung der Lebensarbeitszeit veranstaltete das Diakonisches Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen e.V. (DWiN) in Kooperation mit dem Landesverband evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (levtek) 2014 den Fachtag „Jetzt bin ich mal dran – Berufliches Selbst und Erzieherinnengesundheit“.

Ziel war es, in Kindertagesstätten für das Thema Gesundheit zu sensibilisieren. Als Folge des Fachtages wurde ein Strategiepapier individuell für die evangelischen Kindertagesstätten von Angelika Maasberg, Landesvereinigung Gesundheit Hannover, entwickelt:

Ein Auszug:

- *„momentan (findet) für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kindertagesstätte noch kein ausreichendes Gesundheitsmanagement statt. Die Gründe hierfür sind vielfältig. So werden z. B. pädagogische Fachkräfte in Kitas häufig nicht als entscheidende Größe für Wettbewerbsfähigkeit und Qualitätssicherung verstanden. Darüber hinaus werden gesundheitsbezogene Maßnahmen und Interventionen häufig nur auf Kinder bezogen. Viele der bestehenden Maßnahmen zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement sind in bzw. für größere Unternehmen entwickelt worden und daher nur bedingt auf den Elementarbereich*

bzw. auf Kitas übertragbar. Jede Einrichtung muss allerdings ihren eigenen Weg gehen können, um BGM alltags-tauglich gestalten zu können“.

Folgende Herausforderungen wurden als Chance benannt:

- Gesundheit und Wohlbefinden sind von den Arbeits- und Lebensbedingungen des Alltags abhängig.
- Wer Gesundheit fördern will, darf sich nicht nur auf die Vermeidung von Krankheiten konzentrieren, sondern muss auch die Ressourcen (gesundheitsförderliche Potenziale) mit in den Blick nehmen.
- Die Kindertagesstätte gilt als ein ideales Setting für die Gesundheitsförderung, da sie direkt in der Lebenswelt ansetzt und alle Beteiligten mit einbezieht.

Diese Erkenntnisse waren der Impuls für die Einführung eines BGM in evangelischen Kindertagesstätten. Freilich gibt es in etlichen Einrichtungen mentale und emotionale Unterstützung in Form von Supervision oder Praxisberatung, sowie Fortbildungen zu den Themen Entspannung, Rückenschule und Schulungen zur Stressreduzierung im Alltag. Alle daraus resultierenden Erfahrungen werden als Basiswissen mit in den Prozess eingearbeitet.

Die Einführung eines BGM ist ein kontinuierlicher und intensiver Prozess, an dessen Ende die Gesundheit des pädagogischen Personals eine deutlich höhere Priorität hat. Auch die verstärkte Diskussion um den Fachkräftemangel von pädagogischem Personal kann ein Indiz dafür sein, durch betriebliche Maßnahmen die Außenwirkung und das Image zu verbessern. Ebenso dient ein integriertes Gesundheitsmanagement dem Personalerhalt, der Prävention sowie der Personalgewinnung.

Der nun folgende Artikel soll den Verlauf und die vorläufigen Ergebnisse der Einführung eines BGM dokumentieren. Uns leitet die Frage: „Betriebliches Gesundheitsmanagement in evangelischen Kindertagesstätte – Wie könnte das aussehen?“

Auftakt bildete eine Informationsveranstaltung unter dem Motto „Eine gesunde Kita braucht gesunde Mitarbeitende“ des Levteks im April 2014 während der Mitgliederversammlung. Diese Veranstaltung hatte zum Ziel, auch die Träger für die Einführung eines BGM zu sensibilisieren.

1. Schaffung einer Struktur

Aus dem Fachtag sowie der Informationsveranstaltung heraus, zeigten zwei Kitas Interesse, sich intensiver mit der Thematik auseinanderzusetzen. Hier hat es sich als hilfreich erwiesen, dass bei der Konzeptionierung und Umsetzung externe, fachspezifische Unterstützung geholt wurde. In Zusammenarbeit mit Wolfgang Reuter und Helga Hudler von KM Bildung (Bissendorf), und Angelika Maasberg von der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Nds. e.V., Hannover wurde ein Konzept erarbeitet, welches beim Aufbau eines integrierten Gesundheitsmanagement helfen soll.

Fortbildungsangebote

Gesundheitszirkel (GZ)

Der Leitgedanke der Gesundheitszirkel (z. B. Khan, A, 2008) sieht die Beschäftigten als Expert*innen ihrer Arbeitssituation. Ausgehend von der Hypothese, dass die Beschäftigten die Ursachen ihrer Belastungen am Arbeitsplatz selbst am besten kennen und ihr Erfahrungswissen an diesem Punkt einbringen können, werden sie auch als Expert*innen der Stärke ihrer Belastungen gesehen. Entstanden sind die GZs in der Mitte der 1980er Jahre im Rahmen der Weiterentwicklung des Arbeitsschutzgesetzes, mit dem Ziel, gesundheitsfördernde Maßnahmen in der Kindertagesstätte zu entwickeln. Nach Möglichkeit sollten Personen aus allen Bereichen vertreten sein. Das Expertenwissen aller Beteiligten wird zur Problemlösung (Partizipation) genutzt. Ein Merkmal der Gesundheitszirkel ist, dass sie sowohl an den Verhältnissen als auch am Verhalten ansetzen. Für die Kita

bedeutet dies, dass zum einen Lösungen für die Belastungsfaktoren (Verhältnisse) entwickelt werden und zum Anderen die Teilnehmenden auch Wissen und Kompetenzen erwerben, um mit den Belastungen besser umgehen zu können (Verhalten).

Modulreihe „Gesundbleiben in der Kita“

Die Weiterbildung „Betriebliches Gesundheitsmanagement in der Elementarpädagogik“ will dazu befähigen, vor Ort ein BGM zu entwickeln und in die Strukturen einzubinden. In vier Modulen werden Modelle von Gesundheit und Krankheit vermittelt und Methoden zur Implementierung eines BGM vorgestellt. Schwerpunkt der Weiterbildung ist das psychodynamische Verständnis zur Frage der Genese von Erkrankungen und zum Erleben von Belastungsfaktoren. Begleitend zum theoretischen Teil werden die Teilnehmer*innen das persönliche Erleben von Belastungen am Arbeitsplatz mit der Methode der „institutionellen Selbsterfahrung“ reflektieren.

2. Projektziele

BGM in der Kita als Prozess

Wichtiges Ziel des Projektes ist es, die gesamte Einrichtung zu einer gesundheitsfördernden Organisation zu entwickeln und gleichzeitig auch die Kompetenzen der Einzelnen zu fördern (zum Beispiel Gesundheitszirkel). Die Idee ist, dass nur Kitas, welche die Gesundheit ihrer Beschäftigten fördern, ihre Wettbewerbsfähigkeit (Fachkräftemangel) sichern können.

Um erfolgreich und zukunftsfähig zu sein, brauchen die Träger gesunde, motivierte Mitarbeiter*innen. Die Maßnahmen, die sich aus der Diagnose/Analyse ergeben, sollen Krankheiten am Arbeitsplatz vorbeugen, Gesundheitspotentiale stärken und das Wohlbefinden der Mitarbeitenden verbessern. Dieses muss systematisch eingeführt werden und nur durch eine

Diagnose des „Ist-Zustandes“ können weitere Maßnahmen geplant werden.



(Abb. 1, erarbeitet während eines Austausch-treffens mit KM-Bildung Bissendorf)

3. Beispiele aus der Praxis

Mit viel Energie und Kreativität entwickelten die beteiligten Kindertagesstätten mit unseren externen Beratern und Beraterinnen (Wolfgang Reuter, Helga Hudler und Angelika Maasberg) nach dem BGM-Kreislauf jeweils ein individuelles Konzept, welche das gesunde Arbeiten in den Fokus rückt. Dazu gehört die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse ebenso, wie die Unterstützung gesundheitsbewusstem Verhalten. Dieses war unter den belastenden Arbeitsbedingungen nicht immer leicht.

Im Folgenden werden zwei Praxisbeispiele vorgestellt:

Tabea Pipenbrink

Ev.-luth. Kindertagesstätte der Elisabethkirchengemeinde in Langenhagen

Unser beruflicher Alltag gestaltet sich durch Abwechslung und Vielseitigkeit. Doch in den letzten Jahren beobachten wir

nicht nur die rasanten Veränderungen in unserer Arbeitswelt sondern spüren sie auch: Aus Abwechslung wurde zunehmend Anstrengung.

Als Leiterin unserer Einrichtung halte ich das gesundheitliche Wohl am Arbeitsplatz für meine Mitarbeitenden und für mich als unverzichtbar und es gehört für mich zu einer wesentlichen Voraussetzung, den Arbeitsalltag im Miteinander mit Freude und Motivation gestalten zu können. Darin begründet lag dann auch der Start, als Pilot-Kita zur Einführung des Betrieblichen Gesundheitsmanagements mitzumachen.

An einem Studenttag haben wir in Begleitung durch Frau Maasberg, Fachreferentin der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen, unseren Arbeitsalltag und die damit verknüpften unterschiedlichen Belastungen „unter die Lupe“ genommen. Uns wurde deutlich, dass viele Belastungen im Zusammenhang mit den seit Jahren verharrenden Rahmenbedingungen durch das KiTaG Nds. stehen. Und doch sahen wir Möglichkeiten, Entlastungen in unserem täglichen Ablauf umzusetzen.

Bereits nach einem Jahr „Projektzeit“ ist es uns gelungen, Belastungsfaktoren zu minimieren, gesundheitsfördernde Maßnahmen einzuführen und somit unsere Arbeitszufriedenheit und unser Wohlbefinden an unserem Arbeitsplatz zu fördern, wie zum Beispiel:

- Gesundheitsfördernde und -erhaltende Maßnahmen wie z. B. einen Gesundheitsgarten mit Kneippbecken und Rückzugsmöglichkeiten zum Entspannen und Regenerieren.
- Massagematte.
- Ergonomische Relaxeliegen.
- Erwachsenengerechtes ergonomisches Mobiliar.
- Unser ausreichender Personalschlüssel mit Springerpool.
- Unsere kooperative Kommunikationskultur im Team.
- Die Umstellung unseres pädagogischen Konzeptes.
- Wir arbeiten ressourcenorientiert.

- Die Mitarbeitenden haben Gestaltungsmöglichkeiten von Prozessen im Kita-Alltag.
- Wir haben eine verbindliche und verlässliche Pausenregelung.
- Keine Veranstaltungen am Wochenende.
- Einen überschaubaren Mehrarbeits- bzw. Überstundenpool.

Kerstin Welkener

Evangelisches Familienzentrum Melle

„Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) für Erzieher*innen? Das hört sich gut an! Ist es endlich soweit, dass die Belastungen, die in unserer Berufsgruppe immer mehr zu krankheitsbedingten Ausfällen führen, in den Blick genommen werden?“

Ein spannendes Pilotprojekt für unser ev. Familienzentrum mit 7 Gruppen und 30 pädagogischen Mitarbeitern*innen. Der Träger unserer Einrichtung, die Ev. - luth. St.-Petri-Kirchengemeinde Melle, unterstützt dieses Projekt inhaltlich und finanziell und schafft so die Voraussetzungen für einen guten Start. Drei motivierte Mitarbeiterinnen aus dem Team sind schnell gefunden. Nach einer Schulung beim Levtek übernehmen diese die Moderation des Gesundheitszirkels (GZ), der sich nach einem ersten gemeinsamen Teamtag zum Thema BGM aus 4 weiteren Mitarbeiter*innen zusammengesetzt hat.

„Wir kennen unsere Ressourcen, das was uns jeden Tag Freude in unserer Arbeit mit Kindern macht. Wir kennen aber auch unsere Belastungen.“

Im GZ, der sich alle 4 Wochen für 1,5 Stunden trifft, erarbeiteten wir eine Priorisierung unserer Belastungen. Kommunikation, Teamfähigkeit, ergonomische Bedingungen u.v.m. sind die Themen, die wir nach einem Manual für Gesundheitszirkel von Attiya Khan gemeinsam bearbeiten. Die Lösungsvorschläge werden dann in das gesamte Team transportiert.

Die Möglichkeiten sind vielfältig. Eine Prozessbeschreibung zur Personalplanung

bei krankheitsbedingter Abwesenheit, die Einführung eines Übergabebuches in den Gruppen oder auch die Anschaffung von qualitativ hochwertigen Erzieherstühlen bereichern unsere tägliche Arbeit.

Die Zusammenkünfte des GZs finden am Vormittag statt, um die Zirkelmitarbeiter*innen nicht durch weitere Abendtermine zusätzlich zu belasten. Es ist eine große Herausforderung für das gesamte Team die Abwesenheit der Kollegen*innen zu organisieren. Die Mitarbeiter*innen im Zirkel sind hoch motiviert. Offene Diskussionen und das klar strukturierte Konzept führen schnell zu Lösungsvorschlägen.

Ich sehe es als große Chance, die unterschiedlichsten Einflüsse auf die Gesundheit unsere päd. Fachkräfte zu betrachten. So sind wir in einem ständigen Prozess in unserer inhaltlichen Arbeit, sowie in der Veränderung unserer ergonomischen Bedingungen. Solange sich die gesetzlichen Rahmenbedingungen den stetig ansteigenden Anforderungen in unserem Beruf nicht anpassen, sind wir darauf angewiesen achtsam mit unserer Gesundheit umzugehen und dafür zu sorgen, dass auch zukünftig die Freude an unserer Arbeit überwiegt.

Fazit

Ein integriertes BGM dient nicht nur dem Personalerhalt und der Personalgewinnung, sondern auch der Prävention. Von Bedeutung ist nicht nur die körperliche Gesundheit, sondern eine Gesundheit, welche seelische, ökologische und soziale Aspekte mit einbezieht. Die wichtigste Ressource sind gesunde, motivierte und leistungsfähige Mitarbeitende, denn die Tätigkeit in einer Kindertagesstätte ist das Ergebnis einer personenbezogenen Dienstleistung. Eine Strategie, um die Gesundheit der dort Tätigen zu erhalten und zu fördern, stellt das Gesundheitsmanagement dar.

Literatur bei den Verfasserinnen

Kontakte:

Sigrid Sternitzke, Doris Stadler, Diakonisches Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen e.V., Ebhardtstr. 3 A, 30159 Hannover, Tel.: 05 11 - 36 04 - 2 46, Mobil: 0 17 26 70 73 91, www.diakonie-nds.de

Tabea Pipenbrink, Leiterin der Ev.-luth.
Kindertagesstätte der
Elisabethkirchengemeinde, Kirchplatz 13,
30853 Langenhagen, Tel.: 05 11 - 73 63 56, E-
Mail: kita.elisabeth@kirche-langenhagen.de

Kerstin Welkener, stellvertretende Leitung der
Evangelisches Familienzentrum Melle,
stellvertretende Leitung, Stadtgraben 11-13,
49324 Melle, Tel.: 0 54 22 - 9 23 01 90, E-Mail:
welkener@familienzentrum-melle.de

Gesundheitspreis 2016:

Bereits zum sechsten Mal haben das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, die AOK Niedersachsen, die Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen und die Apothekerkammer Niedersachsen den Niedersächsischen Gesundheitspreis ausgeschrieben. Ziel war und ist es, Beispiele guter Praxis zu identifizieren, die auf besonders kreative und innovative Weise zu einer qualitativ hochwertigen ambulanten und stationären Versorgung in Niedersachsen beitragen und Gesundheitsförderung effektiv umsetzen.

Zwei Preisträger aus den Preiskategorien „Der kleine Unterschied! Geschlechterspezifische Gesundheitsversorgung und –förderung“ und „Chronische Erkrankungen besser versorgen – Lebensqualität fördern“ werden im Folgenden vorgestellt:

Silvia Selinger-Hugen

... Der kleine Unterschied

Geschlechtsspezifische Gesundheitsversorgung am Beispiel der Vater-Kind-Kuren in der Fachklinik Thomas Morus auf Nordsee Mutter-Kind-Kuren kennt jeder. Jedoch haben auch Väter zusammen mit ihren Kindern die Möglichkeit, eine stationäre Vorsorge oder Rehabilitationsmaßnahme bei ihrer Krankenkasse zu beantragen, wenn aufgrund der vielfältigen Aufgaben in der Familie oder im Spagat

zwischen Beruf und Familie die Gesundheit des Vaters auf der Strecke bleibt.

In die Fachklinik Thomas Morus kommen an fünf Terminen pro Jahr anstelle von Müttern mit ihren Kindern, 38 Väter zusammen mit ihren Kindern. Die Männergruppe reist gemeinsam an und bildet für 21 Tage eine Gruppe. In diesem Zeitraum werden keine Mütter aufgenommen. In dieser Gruppe haben die Männer Zeit und Ruhe, um sich um ihre eigene Gesundheit zu kümmern. Sie reflektieren in Gruppen oder in der Einzelberatung schwierige Situationen im Zusammenhang von Familie und Beruf. Viele genießen auch die bewusste Vater-Kind-Zeit und stärken die Beziehung zu ihren Kindern. In der Bewegungs- und Entspannungstherapie oder bei der Klimatherapie an und in der Nordsee, wenn sie für sich selbst aktiv.

Ziel, der von den Krankenkassen finanzierten Gesundheitsmaßnahmen ist die Stärkung und Wiederherstellung der Gesundheit. Dazu werden die Männer von einem Team von Medizinerinnen und Therapeuten begleitet und unterstützt. In einer fortlaufenden Gesprächsgruppe setzen sie sich die Männer mit den Themen Stress und Stressbewältigung oder Erziehung auseinander. Zusätzlich werden Themen wie Rollenbilder, Rollenkonflikte, Alleinerziehen, Männer trauern anders oder ähnlich thematisiert. In der Einzelberatung geht es dann um ganz individuelle Themen und Lösungsentwicklungen. In der Bewegungstherapie haben sie die Möglichkeit wieder in ein Bewegungstraining einzusteigen oder die Körperwahrnehmung zu schulen. Eine besondere Herausforderung ist die Klimatherapie am und im Wasser. Hier loten die Männer ihre Grenzen aus und lernen adäquat und gesundheitsfördernd damit umzugehen und nutzen die heilenden Effekte der Nordsee. Zusätzlich wählt jeder Patient eine von drei Entspannungstherapien (Yoga, PMR oder Autogenes Training) und übt diese in der Maßnahme regelmäßig.

In gemeinsamen Vater-Kind-Angeboten erhalten die Männer Anregungen für gemeinsame Aktivitäten und gemeinsame Zeit mit den Kindern. In Schulungen und Vorträgen werden Themen, die zu einem verbesserten Umgang mit der eigenen Gesundheit motivieren thematisiert. Die

Physiotherapie mit ihren spezifischen Angeboten, rundet das Therapieangebot ab.

Dadurch, dass die Männer während der Therapiemaßnahme unter Ihresgleichen sind, nehmen sie die einzelnen Therapien sehr gut an. Sie kommen sehr gut miteinander ins Gespräch und haben Platz für ihre Sicht der Dinge. Daran orientiert, sind sie offen für neue Impulse und alternativer Lösungsoptionen. Sie müssen nicht die Erwartungen anderer erfüllen, sondern stellen sich selbst einmal in den Mittelpunkt. Die Männer motivieren sich auch gegenseitig. Es wird plötzlich normal Hilfe in Anspruch zu nehmen, mit einem Psychologen oder einer Therapeutin zu reden. In Auswertungsrunden wird immer wieder deutlich, dass die Väter Therapieangebote nicht wahrnehmen würden, wenn die Gruppen gemischt wären.

Durch den Frei- und Schutzraum der Männergruppe probieren sie vieles ganz selbstverständlich aus, auch Yoga, Ernährungsberatung oder Nordic Walking. Ganz nach dem Motto, wenn der andere Mann das macht, kann ich es vielleicht auch einmal probieren. So lernen die Männer in der Vater-Kind Maßnahme Themen anders anzugehen und wie das Kümern um die eigene Gesundheit geht.

Kontakt: Silvia Selinger-Hugen, Gesamtleiterin d. E., Caritas Gesundheitszentrum für Familien Norderney GmbH, Tel.: 0 49 32 - 84 05 -0, E-Mail: gl@caritas-gesundheitszentrum.de, www.caritas-gesundheitszentrum.de

Klaus Henner Spierling

... Kidstime Workshops

Ein multifamiliientherapeutisch basiertes „social event“ für Kinder psychisch erkrankter Eltern und ihre Familien

Kinder psychisch kranker Eltern sind eine über viele Jahre vernachlässigte Personengruppe, der erst in der jüngsten Zeit die verdiente Aufmerksamkeit zukommt. Dabei handelt es sich um eine zahlenmäßig große Gruppe – in der Bundesrepublik Deutschland leben ca. drei Millionen Kinder und Jugendliche mit einem psychisch erkrankten Elternteil – die mit erheblichen zusätzlichen Risikofaktoren konfrontiert sind. Cooklin et al. (2010) geben die

Wahrscheinlichkeit, mit der ein Kind von Eltern mit psychischer Erkrankung zumindest spürbare Anpassungsprobleme in seiner weiteren Entwicklung zeigen wird, mit 70 % an.

Die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten affektiver Störungen wird an gleicher Stelle mit 40 % beziffert. Auch die aktuelle Bella Studie im Rahmen der KIGGS-Studie (Studie zur gesundheitlichen Lage der Kinder und Jugendlichen in Deutschland, Robert-Koch-Institut im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums 2007 und 2013) verweist auf die hohe Bedeutung personaler und familiärer Ressourcen in Bezug auf die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.

Dem gegenüber stehen häufig fehlende Erklärungen zu psychischer Erkrankung und Tabuisierung außerhalb wie innerhalb der Familien und geringe soziale Unterstützung. Die Kinder neigen dazu, selbst früh Verantwortung für sich selbst und für ihre Eltern zu übernehmen. Sie bleiben nicht selten mit dem Gefühl schamhafter Isolation, diffuser Schuldgefühle und fehlender Orientierung zurück – „wie auf einem fremden Planeten“, wie es ein aktueller Buchtitel treffend formuliert. Um diesen Risiken entgegenzuwirken möchten Kidstime-Workshops folgendes leisten:

- Erklärungen zu der Erkrankung der Eltern, die sowohl klare, verständliche und wesentliche Informationen umfassen als auch das eigene Vorwissen des Kindes über die Verfassung des Elternteils berücksichtigen.
- Zugang zu stabilen und neutralen Erwachsenen, mit denen die betroffenen Kinder die elterliche Erkrankung besprechen können, die in Krisenzeiten verfügbar sind und die als „Anwalt“ des Kindes agieren können.
- Die Möglichkeit, eigene Ängste und Sorgen mitzuteilen – etwa vor einer „Ansteckung“ durch die erkrankten Elternteile oder mögliche dauerhafte Trennungen.
- Angebote und Interventionen, die der sozialen Isolierung entgegenwirken – insbesondere durch die Erfahrung, mit der besonderen Situation nicht „der/die Einzige“ zu sein und durch das

Treffen mit anderen Kinder / Jugendliche mit ähnlichen Erfahrungen.

- Neue Ausbalancierung der Rollen in den Familien. Für die Kinder heißt das, dass sie die Gelegenheit zu gemeinsamen kindgerechten, spielerischen Aktivitäten erhalten und Verantwortung abgeben können.

Kidstime-Workshops wurden in den 1990er Jahren am Marlborough Family Service und später am St. Pancras Hospital in London in einem Team um Alan Cooklin entwickelt und werden dort bereits seit 2004 regelmäßig angeboten. Sie bieten einen niedrigschwelligen Zugang und verbinden in einem regelmäßigen Gruppenangebot Elemente der Multifamilien-therapie, der Theaterpädagogik, der systemischen Therapie und des Empowerments miteinander.

Die Workshops verstehen sich als „social events“, die Kinder psychisch erkrankter Eltern und ihre Familien zu den sie gemeinsam betreffenden Themen zusammenbringen und stärken möchte – es geht dabei ausdrücklich nicht um ein therapeutisches Behandlungsangebot, wenngleich viele Effekte durchaus als heilsam und therapeutisch förderlich erlebt werden. Folgender Ablauf gibt die Struktur der einmalig im Monat für ca. 3 Stunden regelmäßig stattfindenden Workshops wieder:

| | |
|-----------|---|
| 15.45 Uhr | Eintreffen der Familien, Begrüßung mit Soft-Drinks und Gebäck, Informeller Austausch mit und zwischen den Familien. |
| 16.00 Uhr | Beginn der Arbeit in der Gesamtgruppe, Begrüßung neuer Familien, spielerische Eingangsübungen, Finden und Vorstellen der Themen für den Workshop (Rahmenagenda und je aktuelle Tagesthemen). |
| 16.30 Uhr | Parallele Arbeit in der Eltern- und Kindergruppe. In der Kindergruppe vorrangig spielerische und kreative Aktivitäten, die in der Regel mit der gemeinsamen Erstellung eines Videoclips zu dem Gruppenthema enden – dies entscheiden die Kinder! In der parallel stattfinden Elterngruppe diskutieren die Eltern aktuelle Themen aus dem Alltag und / oder zu psychischer Erkrankung. Dabei unterstützen sich Familien gegenseitig mit Ideen und Anregungen, im Fokus |

| | |
|--------------|--|
| | stehen die Kinder mit ihren Bedürfnissen. |
| 17:45 Uhr | Treffen der Gesamtgruppe, gemeinsame Mahlzeit mit Pizza, informeller Austausch. |
| 18.15 Uhr | In der Gesamtgruppe (Eltern und Kinder) Austausch zu den Gruppenthemen, Anschauen des von den Kindern erstellten Filmes. |
| 18:30 Uhr | Gruppendiskussion zu Ergebnissen, weiteren Tagesthemen und den Eindrücken des gesehenen Filmes, Feedback. |
| Ab 18.45 Uhr | Verabschiedung der Familien, Nachbesprechung / Reflexion der Mitarbeiter*innen. |

Dieser Ablauf bietet eine feste Struktur, für deren Aufrechterhaltung die Projektmitarbeiter*innen des Kidstime-Teams sorgen. Innerhalb dieser festen und Sicherheit gebenden Strukturen bestehen viele Freiheiten für Ideen und Initiativen der Kinder und Jugendlichen sowie die Anliegen der Familien.

Die Kidstime-Mitarbeiter*innen begegnen den Familien auf Augenhöhe – sie steuern zwar Expertenwissen zum Beispiel für Erklärungsmöglichkeiten zu psychischer Erkrankung bei und gewährleisten die Workshopstruktur – unterstützen die Familien aber vorrangig in der gegenseitigen Vernetzung und darin, eigene Lösungsansätze zu finden – Kommunikation innerhalb und zwischen den Familien wird gefördert. Die Kinder haben die Möglichkeit bei spielerischer Aktivität Verantwortung abzugeben, Entlastung zu erfahren und erhalten gleichzeitig Erklärungsangebote und Information.

Die Altersstruktur der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen reicht von ca. 4 bis 18 Jahren. Auch jüngere Kinder kommen mit zu den Workshops, befinden sich währenddessen aber zumeist bei ihren Eltern in der Erwachsenengruppe. Von den Erklärungsansätzen und spielerischen Übungen in der Kinder- und Jugendlichen-Gruppe profitieren die Kinder in vielfältiger Weise. Sie erhalten verstehbare Erklärungen für Kinder und Jugendliche in Bezug auf die elterliche psychische Erkrankung und Informationen zu Behandlungsmög-

lichkeiten und zu Hilfsangeboten / Helfersystemen.

Kinder wie Eltern erhalten einen vermittelnden und stützenden Rahmen, in dem die psychische Erkrankung und ihre Auswirkungen diskutiert und in dem Emotionen in sicherer Umgebung ausgedrückt werden können. Gleichzeitig werden die Kinder Ermutigung, an angenehmen und lustvollen altersentsprechenden Aktivitäten teilzunehmen und erfahren so Entlastung. Der Videoclip stellt gleichsam das Erleben und die kreativen Leistungen der Kinder in den Mittelpunkt und bildet.

Bisherige Erfahrungen

Anhand der zu jedem Workshop eingesetzten Feedbackbögen erhalten wir über alle Altersgruppen die Rückmeldung, dass ca. 95 % der Teilnehmenden den jeweiligen Workshop als persönlich hilfreich und sinnvoll erlebten, verbunden mit einer in gleicher Höhe gezeigtem Wunsch zur weiteren Teilnahme.

Jeweils 50 - 65 % aller Teilnehmenden berichten zudem, dass sie in dem jeweiligen Workshop Neues zu psychischer Erkrankung gelernt oder erfahren hätten und dass sie dadurch leichter auch innerhalb der Familien über psychische Erkrankung sprechen könnten. Kinder und Jugendliche heben die Freude an den spielerischen Angeboten und den Filmclips hervor, oft auch informative Aspekte zu Stress oder psychischer Erkrankung.

Eltern betonen häufig die vertrauensvolle Atmosphäre, die den Austausch zu eigentlich als schwer und belastend erlebten Themen leichter werden lasse – insbesondere aber auch die Freude am Erleben der Kinder und die gegenseitige Unterstützung. Einige Teilnehmende schätzten darüber hinaus ein, dass die Teilnahme an den Workshops neuerlichen Krisen entgegenwirke.

Kidstime-Workshops werden in Rotenburg/Wümme angeboten, Trainings für interessierte Einrichtungen im Aufbau eigener Workshops werden ab 2017 angeboten.

*Kontakt: Klaus Henner Spierling,
AGAPLESION DIAKONIEKLINIKUM
ROTENBURG gemeinnützige GmbH, Klinik für*

Kinder und Jugendliche / Sozialpädiatrisches Zentrum, Elise-Averdieck-Straße 17, 27356 Rotenburg (Wümme), Tel.: 0 42 61 - 77 -68 50, Fax: 04261 - 77-6849, E-Mail: h.spierling@diako-online.de, www.diako-online.de

Gisela Stelzer-Marx

Zufriedene Kinder nach Streit

*Studie zum Konfliktlösungsritual
Palaverzelt*

*Anne (4,6 Jahre) erzählt der Erzieher*in: „Tina will immer die Prinzessin sein. Da habe ich zu ihr gesagt, dass ich auch mal die Prinzessin sein will. Dann ist sie weggerannt und will jetzt nicht mehr meine Freundin sein.“*

Die Streitsituation zwischen den beiden Mädchen klingt in den Ohren von Erwachsenen vielleicht banal, für die Kinder ist sie jedoch ernst. Wie reagieren wir pädagogisch kompetent? Auseinandersetzungen sind für die kindliche Entwicklung eine wichtige Voraussetzung, um prosoziales Verhalten zu erlernen. Kindern einen konstruktiven Umgang mit Konflikten zu ermöglichen und sie dabei in ihrer gesunden Entwicklung zu fördern, hat sich die Methode „Palaverzelt“ zum Ziel gesetzt, deren Evaluationsergebnisse nachfolgend dargestellt werden.

Die Methode

Das Palaverzelt ist ein Konfliktlösungsritual, das speziell für Kitas und Grundschulen entwickelt wurde. 5- bis 10-jährige Kinder erlernen mit Unterstützung einer geschulten Anleiter*in, ihren Streit weitgehend selbständig zu lösen. Das Palaverzelt basiert auf der Mediationsmethode und bezieht Elemente der Gewaltfreien Kommunikation mit ein.

Ziel des von Prof. Marx und Kita-Leiterinnen entwickelten Programms ist es, Erzieher*innen sowie Lehrer*innen eine einfache, schnell erlernbare Methode an die Hand zu geben, um auf Konfliktsi-

tuationen zwischen Kindern pädagogisch konstruktiv reagieren zu können. Die Haltung, die Erwachsene bei der Vermittlung des Streits einnehmen, verdeutlichen die drei Prinzipien zur konstruktiven Konfliktbearbeitung: Wertschätzung und Annahme des Kindes, Zuhören und Nachfragen sowie unparteiisches Vermitteln.¹

Kinder erlernen ein Modell, das sie befähigt, eigene Gefühle auszudrücken, die eigenen Bedürfnisse und die des anderen Kindes ernst zu nehmen und selbständig eine Konfliktlösung zu entwickeln. Gemeinsam mit den Kindern spielt die Anleiter*in die 5 Phasen des Rituals durch: 1. Streitgeschichten erzählen, 2. Gefühle beschreiben, 3. Wünsche äußern, 4. Lösungsideen sammeln und 5. sich einigen und Frieden schließen.²

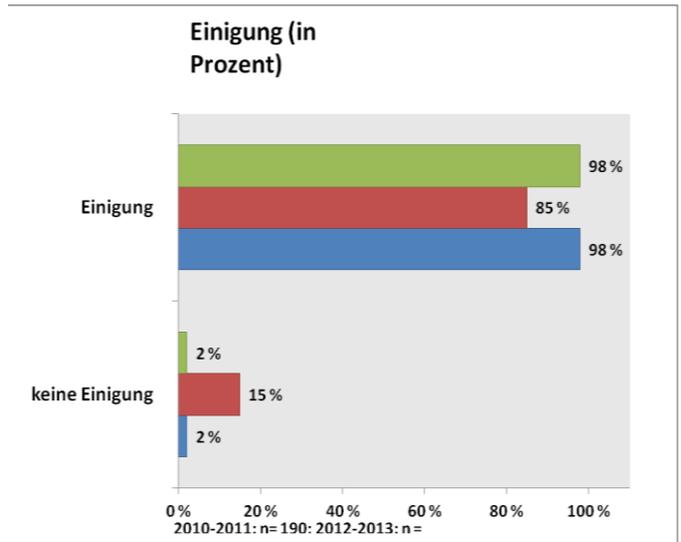
In Anlehnung an das Palaverzelt ist für Familien das Spiel „Sich einigen!“ erschienen, um Eltern einen konstruktiven Umgang mit Streitsituationen zwischen Kindern auch zu Hause zu ermöglichen³.

Die Ergebnisse der Evaluation

Seit 2010 führen Studierende der Ostfalia Hochschule Braunschweig / Wolfenbüttel im Projekt „Mediation“ Konfliktbearbeitungen in Kitas und Grundschulen durch. Dabei dokumentieren sie die Mediationen mit standardisierten Erhebungsbögen.

Insgesamt 571 „Palaverzelt-Mediationen“ aus 3 Kitas und 12 Grundschulen sind in Zeitreihen dargestellt. Die Zahl der Einigungen nach einer durchgeführten Konfliktbearbeitung liegt für den Zeitraum 2010 – 2014⁴ bei durchschnittlich 94 %.

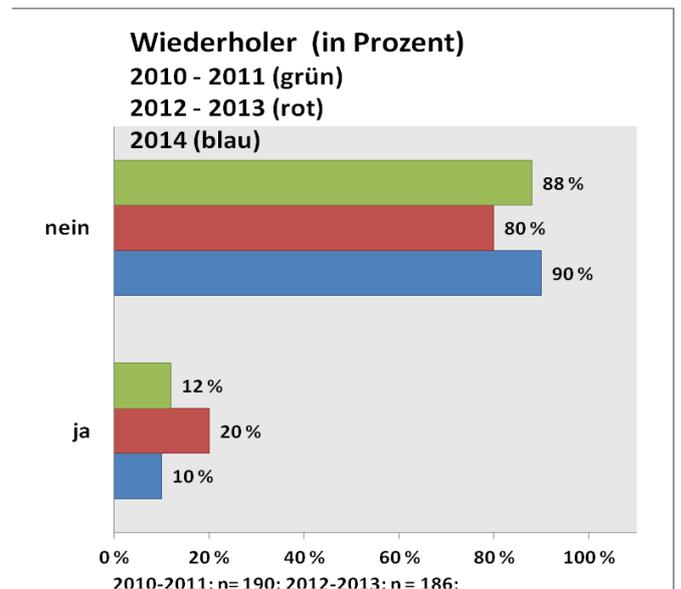
Dieses Ergebnis ist deutlich höher als bei Mediationen zwischen Erwachsenen, die je nach Anwendungsbereich zwischen 70 und 90 % erreichen. Kinder haben offenbar das Potential und die Bereitschaft aufeinander zuzugehen und zu einer gemeinsamen Lösung zu gelangen.



(Grafik: Einigung, Hellgrau: 2010-2011, Dunkelgrau: 2012-2013, Mittelgrau: 2014)

In der Mehrheit der Fälle (durchschnittlich 68 %) streiten sich zwei Kinder, gefolgt von 22 % mit 3 Streitparteien. Konflikte zwischen 4 Kindern machen 7 % aus, mehr als 4 Kinder sind zu 3 % beteiligt.

Inwiefern eine Streitbearbeitung nachhaltig ist, zeigen die Daten, die einen wiederholten Besuch im Palaverzelt mit dem gleichen Konflikt dokumentieren. 86 % der Konflikte waren nach einer Bearbeitung im Palaverzelt geklärt, lediglich bei 14 % war eine Wiederholung notwendig.



(Grafik: Wiederholer, Hellgrün: 2010-2011, Dunkelgrau: 2012-2013, Mittelgrau: 2014)

Unsere Evaluationsbögen lehnen sich an eine Beobachtungsstudie von Dittrich, Dörfler und Schneider an, die acht Kategorien für Konfliktauslöser unter Kindern

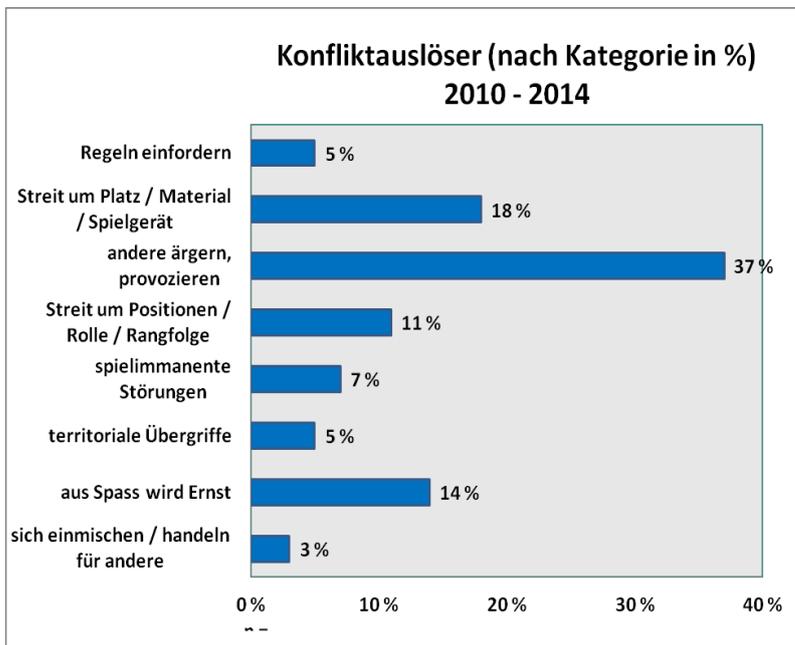
¹ Marx, Ansgar: Eine positive Konfliktkultur entwickeln. In KiTa aktuell recht, 4/2012

² www.palaverzelt.de

³ www.mvsv.de

⁴ 2010-2011: n= 190; 2012-2013: n= 186; 2014: n= 195

identifiziert haben.⁵ Die Verteilung der Streitanslässe stellt sich nach diesen Kategorien wie folgt dar (Mehrfachangaben möglich):



(Grafik: Konfliktauslöser, 2010 – 2014)

Die Kategorie „andere ärgern, provozieren“ ist mit 37 % der häufigste Anlass eines Streits. Das Erleben und Erlernen von Spielräumen und Grenzen innerhalb einer Gemeinschaft ist eine Entwicklungsaufgabe, die nur durch Ausprobieren und Einordnen der Reaktion der Umgebung möglich ist. Diesem Austesten von Grenzen kann auch die Kategorie „aus Spaß wird ernst“ mit 14 % zugeordnet werden. Beide Konfliktauslöser ergeben insgesamt 51 %.

Interessant sind die Lösungen, die die Streitenden Kinder finden. An erster Stelle wird mit 23 % „nicht mehr streiten / zusammen spielen“ genannt. Gerade dieses Ergebnis zeigt, wie sehr die Parteien zukunftsorientiert denken und handeln. In 20 % der Fälle haben die Kontrahenten die Auffassung, dass klare Absprachen und konkrete Spielvereinbarungen die probate Lösung darstellen. Die Kreativität der Kinder bei der Entwicklung von Lösungsideen fördert zudem den Einigungsprozess.

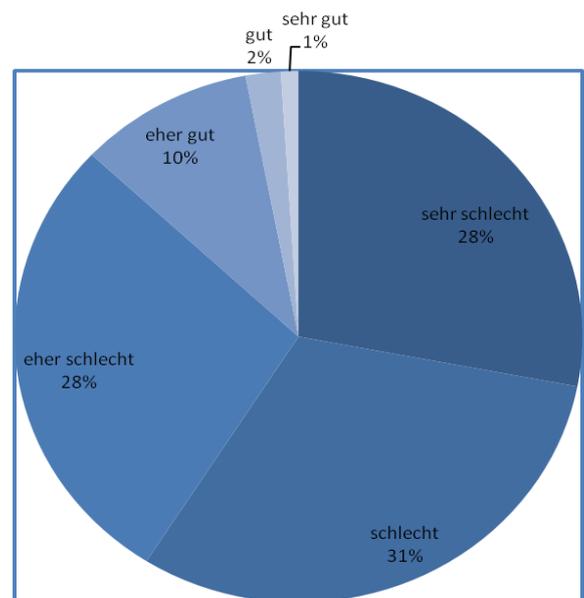
⁵ Dittrich, Gisela; Dörfler, Mechthild; Schneider, Kornelia: Wenn Kinder in Konflikt geraten, Neuwied 2001, S. 102 – 107.

Die ausgewerteten Ergebnisse geben uns Einblicke in die Konfliktbearbeitung zwischen Kindern. Wie aber empfinden die beteiligten Kinder den Prozess aus ihrer Perspektive? Wie fühlen sie sich vor und nach der Lösung ihres Streits?

Um eine Antwort auf diese Frage zu erhalten, wurde der standardisierte Evaluationsbogen seit 2015 ergänzt. Anhand eines „Gefühlsbarometers“ markieren die Kinder ihre Zufriedenheit vor und nach der Bearbeitung ihres Streits im Palaverzelt. Die Skalierung umfasst 6 Smileys: ☹☹☹ - ☹☹ - ☹ - ☺ - ☺☺ - ☺☺☺).⁶

Gefühlsbarometer Fallzahl:
vorher: 511;
nachher: 501
Differenz: 2,5 Skalenspunkte

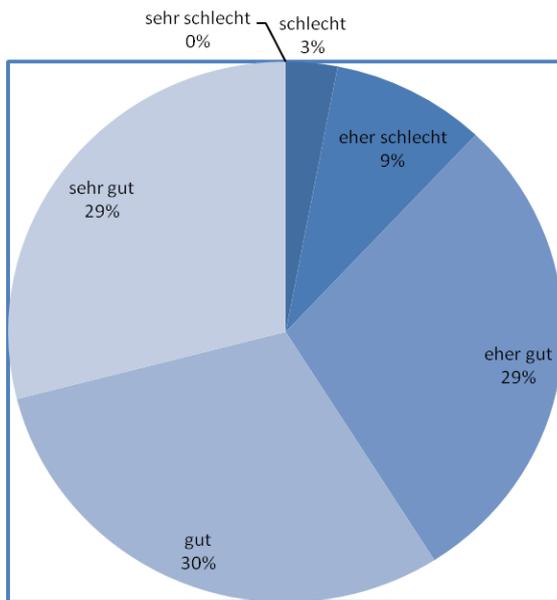
vorher (in %); $\bar{x} = 4,72$



(Grafik: Gefühlsbarometer, vor der Bearbeitung des Konflikts)

⁶ Die Zuordnung der Zahlen zur Berechnung des Mittelwerts erfolgt von drei fröhlichen Smileys (= 1) bis drei traurige Smileys (= 6).

nachher (in %); $\bar{x} = 2,22$



(Grafik: Gefühlsbarometer, nach der Bearbeitung des Konflikts)

Die Ergebnisse sind deutlich. Während sich die Kinder vor der Konfliktbearbeitung zwischen ☹️ und ☹️☹️ sehen (Mittelwert: 4,72), fühlen sie sich nach der Streitbeilegung zwischen 😊 und 😊😊 (Mittelwert: 2,22). Dies entspricht einer Veränderung von 2,5 Skalenpunkten.

Dieses Ergebnis ist bemerkenswert und gibt Aufschluss über die Gefühlslage der Kinder. Konfliktsituationen gehen einher mit zwischenmenschlicher Anspannung und Stress. Sie entstehen, wenn wir unsere elementaren Bedürfnisse bedroht sehen, beispielsweise durch andere Menschen. Das Gefühl des Mangels kann zu negativen Gefühlen wie Wut, Angst bis hin zu Ohnmacht führen und löst Stressreaktionen aus.⁷ Unter Stress sind Aufnahmebereitschaft, Lernfähigkeit und Aufmerksamkeit stark eingeschränkt. Mit dem Palaverzelt erlernen die Kinder, wie diese Anspannung aufgelöst wird und sie langfristig gute Beziehungen aufbauen können. Stressreduktion fördert eine gesunde Entwicklung der Kinder, indem sie lernen positive Gefühle aufzubauen und ihre sozialen Fähigkeiten zu stärken.

Schlussfolgerungen

⁷ Ballreich, Rudi; Glasl, Friedrich: Mediation in Bewegung. Stuttgart 2011, S. 32.

Die hohe Einigungsrate bei der Konfliktbearbeitung mit dem Palaverzelt-Ritual verdeutlicht die Wirksamkeit der Methode. Dies bestätigen auch die Rückmeldungen der kooperierenden Kindertagesstätten, die eine Veränderung des Konfliktverhaltens beobachten. Die erlebte Zufriedenheit der Kinder nach erfolgter Einigung belegt, dass sie gestärkt aus dem Prozess hervorgehen. Ihre Fähigkeit, den Streit weitgehend selbständig zu klären, trägt entscheidend zu einem positiven Erleben bei.

Das Palaverzelt eröffnet einen sichtbaren Raum für Konflikte und schwierige Situationen von Kindern und hat damit Aufforderungscharakter. Darüber hinaus ermöglicht es ihnen, für ihre inneren Empfindungen eine Entsprechung in der Außenwelt zu finden. Das Palaverzelt ritualisiert die Bearbeitung von Konflikten. Durch den strukturierten Ritus der Konfliktbearbeitung verstetigt sich der Lernprozess. Kinder lernen nicht nur eine Methode, sondern erweitern nachhaltig ihre sozialen Kompetenzen.

Literatur bei der Verfasserin

Kontakt: Gisela Stelzer-Marx, iko Institut für Konfliktlösungen, Bauermeisterwinkel 16, 38302 Wolfenbüttel, Tel.: 053 31 - 93 54 51, Fax: 0 53 31 / 93 54 52, E-Mail: ikostelzer@yahoo.de, Internet: www.iko-info.de

Annette Schulte

**„Ich komme wieder,
weil ich mich toll finde,
wenn ich hier male!“**

Ausdrucksmalen mit Kindern im Kindergarten zur Stärkung der psychischen Gesundheit

Schweigend steht die kleine 4jährige Pia vor dem großen Blatt Papier. Sie überlegt kurz und dann zieht sie mit dem dicken Pinsel einen langen blauen Strich horizontal über das Blatt. Wie ein einziger Atemzug von einem Ende hin zum anderen Ende fließt die Farbe leicht und leuchtend über das Papier.

Pia malt diesen Strich ruhig und achtsam, damit kein Verlaufen, kein Klecks diesen perfekten Strich zerstören kann.

„So“, sagt sie, „nun ist es fertig!“ Wirklich? Sieht noch mal genau...Und ab dann kommt ein Detail nach dem anderen dazu und schließlich hat Pia ihre eigene innere Welt auf das Papier gebracht: Der Strich ist zum Meer geworden auf dem ein kleines Boot schippert. Über dem Meer sind Vögel, eine leuchtende Sonne und Wolken. Alles hat seinen Platz und auf einmal weiß sie: „Jetzt bin ich wirklich fertig!“

Pia ist zufrieden und nach der gemeinsamen Betrachtung ihres Bildes verlässt sie singend und hüpfend den Malraum.

Pia ist eines von vielen Kindern, das im Malraum malt. Ich weiß, dass ihre Eltern sich gerade getrennt haben und sie selber viel von den Elternkonflikten miterlebt hat. Und nun will jedes Elternteil, dass Pia bei ihm lebt.



(Abb. 1, Kind beim Malen)

Ist es nicht sehr verwunderlich, dass Pia trotz ihrer schwierigen familiären Situation ein so harmonisches Bild malt? Nein, denn im Malraum, in dem Kinder unter ganz bestimmten Regeln und Bedingungen das Ausdrucks-malen erleben können, werden keine Vorgaben gemacht was oder wie sie etwas malen sollen.

Sie erlernen auch keine bestimmte Maltechnik und Bewertungen sind tabu. Das einzige Ziel ist es, das ein Kind durch sein Malen zu seinen Ressourcen findet, sie kreativ ausdrückt und entlastet wird.

Diese wirkungsvolle Methode des Ausdrucks-malens stärkt Kinder in ihrem Selbstvertrauen, lässt sie ihre eigenen Lösungen finden und macht sie damit wider-

standsfähiger. Nicht das fertige Bild ist entscheidend. Viel bedeutsamer ist der Weg dorthin, auf dem sich das Kind mit seiner Welt, seinen Themen auseinandersetzt. Und manchmal hilft das Malen beim Kompensieren, so wie bei Pia.



(Abb. 2, Malraum mit Farbrahmen)

Seit einigen Jahren arbeite ich als Malbegleiterin mit Kindern aller Altersgruppen im Malraum. Ich bin von der Wirksamkeit dieser Methode immer wieder verblüfft, weil es nur wenig bedarf, um Kinder anzuregen, ihre eigene Malspur zu entdecken und sichtbar zu machen.

Die Kinder stehen während des Malprozesses an der Wand, auf dem ihr Blatt befestigt wird. Dabei ist es ein schöner Nebeneffekt, dass die Pinselstriche, die über den Rand des Blattes hinausgehen, einen bunten Rahmen hinterlassen. Farbspuren die das Kind, wie seine Handschrift auf der Wand hinterlässt.

Der Malraum, in dem ich arbeite, hat bereits so viele „Farbrahmen“, dass die Wand schon fast wie ein eigenes „Kunstwerk“ aussieht und die Atmosphäre im Raum mitprägt. Auch für die Atmosphäre bin ich, als Malbegleiterin mit verantwortlich. Ich schaffe mit der immer gleich bleibenden Ordnung im Malraum, mit den immer gleichen, fast schon ritualisierten Vorbereitungen auf das Malen mit dem Kind, einen sicheren Rahmen.

Das Gefühl beim Malen geschützt zu sein, hat gerade für Kinder mit Fluchterfahrungen eine große Bedeutung. Sie brauchen in der Regel einige Maleinheiten bis sie sich trauen etwas von ihren Gedanken, Gefühlen und inneren Bildern auszudrücken.

cken. Am Ende einer langen Reihe von Bildern hat der 6jährige Ismael schließlich die syrische neben die deutsche Flagge gemalt und strahlte dabei.

Das Ausdrucksmalen wird hierbei in seiner Niedrigschwelligkeit als Methode deutlich: Sprachkenntnisse sind nicht notwendig, um sich auszudrücken. Und wenn ein Kind nicht will, braucht es überhaupt nicht zu sprechen. Über das gemeinsame Tun verbinden sich die Kinder und kommunizieren oft nonverbal. Sie lernen die Regel kennen, dass wertschätzend und nicht abschätzend mit den Bildern der anderen und dem eigenem umgegangen wird.

Im Malen knüpfen Kinder und das ist universell, an die Bildsprache an, die weit vor dem verbalen Ausdruck vorhanden ist. Unabhängig von Herkunft, Kultur, Bildung entwickeln sich Kinder in ihrer Bildsprache weltweit gleich. Es ist wie ein genetischer Code, der für alle Menschen Gültigkeit hat und auf dem alle weiteren Ausdrucksweisen basieren. Das macht einen Teil der Faszination aus, die für mich in der Malbegleitung liegt. Die Kraft zu spüren, die im Ausdruck der eigenen Kreativität liegt.

Um in Kindertageseinrichtungen und Schulen einen Malraum einzurichten, braucht es nicht viel. Die Ausstattung besteht aus einem Palettentisch mit 14 oder 21 Gouache-Farben und einer Auswahl an Pinseln. Das Malpapier sollte möglichst an der Wand befestigt werden können. Alles muss immer klar und strukturiert angeordnet sein.



(Abb. 3, Palettentisch mit Gouache- Farben)

Wichtig ist die Haltung der Malbegleitung: Die wertschätzende Annahme jedes Kindes, die Achtung seines individuellen Ausdrucks und Empathie für den Malprozess.

Wenn dann noch eine Portion Wissen und Offenheit für etwas Neues dazukommt, werden Sie vielleicht auch den Satz hören, den mir ein 7jähriges Mädchens nach dem Malen sagte: „Ich werde wiederkommen, weil ich mich toll finde, wenn ich hier male!“

Kontakt: Annette Schulte, Beraterin in der Gewaltberatungsstelle des Kinderschutzbundes Hameln, Gut Bockerode, 31832 Springe, Tel.: 05151/942571, E-Mail: ksb.hameln@web.de, www.kita-beratung-schulte.com.

Präventionsgesetz

Die Landesrahmenvereinbarung ist unterzeichnet: Niedersachsen verstärkt sein Engagement und die Zusammenarbeit bei der Prävention.

Auf Grundlage des im letzten Jahr verabschiedeten Präventionsgesetzes unterzeichneten Ende Oktober 2016 die gesetzlichen Kranken-, Renten-, Unfallversicherung und das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung die Landesrahmenvereinbarung zur Umsetzung der nationalen Präventionsstrategie in Niedersachsen.

Ziel ist, durch verstärkte Zusammenarbeit zwischen Land, Kommunen und Sozialversicherungsträgern in den Bereichen Prävention und Gesundheitsförderung allen Menschen unabhängig von Alter, Herkunft und Geschlecht gleiche Gesundheitschancen zu ermöglichen.

Die Landesrahmenvereinbarungen für Prävention für Niedersachsen ist gleich auf der ersten Seite der Homepage der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. zu finden: www.gesundheit-nds.de

Angelika Maasberg

die initiative → Gesundheit → Bildung → Entwicklung

Ab dem 01. Juni 2016 finden Interessierte auf der Internet-Plattform »die initiative« unter www.dieinitiative.de qualitätsvolle Angebote zur Gesundheitsförderung und Prävention für Kitas und Schulen in einer neuen Gestaltung. Die hier dargestellten Angebote geben – in Form von Kurzdarstellungen beziehungsweise Steckbriefen Auskunft über:

- Themenbezogene Projekte zur Gesundheitsförderung in Niedersachsen
- Verantwortlichkeit und Anbieter mit Kontaktinformation
- Zielsetzung und Zielgruppe
- Inhalte und Methodik
- Rahmenbedingungen
- Evaluation, Erfahrungsberichte und Verbreitung
- Kosten und Finanzierungshinweise,
- Bezüge zum Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich.

Dabei legt »die initiative« unter anderem den Blick auf die Aktualität der Gesundheitsintervention. So finden sich stetig aktualisierte und neue Angebote in den Infoportalen.

Ein Blick in die Infoportale kann helfen, um das passende Angebot für die eigenen Einrichtung (Kita, Kiga und andere) zur Verbesserung der Gesundheit im Kontext von Bildungsprozessen zu ermitteln. Die Internetplattform bietet damit Entscheidungshilfen für Akteur*innen im Setting Kita und hat den Anspruch auf Transparenz und Qualitätssicherung. Weiter Informationen finden Sie auf der Homepage www.dieinitiative.de unter dem Menüpunkt „Informationsportal KITA“.

Kontakt: siehe Impressum

Britta Kreuzer

Gute Perspektive für Sprache, Teilhabe und Integration

*Rucksack Kita und Griffbereit
in Niedersachsen*

Kinder stärken, Sprache ausbilden und Handlungsmöglichkeiten für Eltern und pädagogische Fachkräfte erweitern - die Programme Rucksack und Griffbereit vereinen Familienbildung und Aspekte der Sprachbildung für Kinder und Eltern. Mehrsprachigkeit ist die Ressource auf die die erprobten Konzepte setzen: In der Begleitung von „Peers“ gestalten Familien ihre Sprachbildung und eröffnen sich Wege der Elternmitwirkung. Rucksack und Griffbereit wirken aktivierend und integrativ und haben damit einen wichtigen Platz in der an Vielfalt ausgerichteten Bildungslandschaft in der Kommune.

Das Interesse an den Sprach- und Elternbildungsprogrammen Rucksack Kita und Griffbereit ist enorm. In den Einrichtungen hoffen Fachkräfte und Eltern auf Unterstützung bei Sprachbildungs- und Integrationsaufgaben, in den Fachabteilungen der Kommunen sollen die Konzepte mit konkreten Vorhaben hinterlegt werden - ist Rucksack oder Griffbereit für uns der richtige Ansatz? Über 150 Akteur*innen trafen sich am 29.11.2016 zum Fachaustausch in Hannover und erhielten in Vorträgen und Workshops Einblicke in Optionen für die Sprachvielfalt im pädagogischen Alltag, die aktive Gestaltung von Bildungspartnerschaften mit Eltern und viele praktische Beispiele von erfahrenen Rucksack oder Griffbereit-Koordinator*innen.

Der Fachtag wurde möglich, da es seit Juni 2016 für Rucksack Kita und Griffbereit eine eigene Landeskoordinierung in Niedersachsen (LaKo) gibt und damit auch eine intensivere Beratung und Bündelung der Interessen. Bis dahin wurden auch die niedersächsischen Standorte in der Umsetzung der Programme aus der Landesweiten Koordinierungsstelle der Kommunalen Integrationszentren (LaKI) in Nordrhein-Westfalen betreut. Bis zum Sommer sind so bereits mehr als 20 Standorte mit über 100 Rucksack-Elterngruppen und

über 60 Griffbereit-Gruppen aktiv geworden. Die Koordinator*innen und Akteure vor Ort sowie Interessierte aus Kommunen oder Einrichtungen können nun in der La-Ko bei der Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V. (LAG SB) Beratung bei der Umsetzung und Einführung von Rucksack Kita und Griffbereit vor Ort erhalten.

Warum aber funktioniert Rucksack und Griffbereit so gut, bzw. werden die Programme bei Einrichtungen und Teilnehmenden so gut angenommen – es gibt nahezu eine „Fan-Gemeinde“ bei den schon Aktiven. Ein wichtiger Aspekt ist die besondere Konstruktion der Programme. In der jüngsten Evaluation werden sie mit fünf Charakteristika beschrieben (Roth, H.-J. et al. 2015, S. 10 ff.):

- Die Herkunftssprache ist konstitutiv: die Bildungsarbeit findet im Medium der Herkunftssprache statt.
- Die Programme sind nach dem Prinzip einer Bildungskette organisiert.
- Die Programme richten sich auf die Verbesserung der Bildungschancen für Familien und konzentrieren sich nicht allein auf isolierte Fähigkeiten oder Kompetenzen.
- Die Programme sind nicht institutionell isoliert in der Durchführung, sie überschreiten die Grenze zwischen Familie und Bildungsinstitution und nutzen den Grenzbereich.
- Die Programme sind intermediär angelegt, sie führen neben der Sprachbildung spielerisch in Schriftsprache ein und tragen zur Literacy-Erziehung bei.

Ein mindestens ebenso beachtenswerter Aspekt liegt auf der (auch mit dieser Konstruktion verbundenen) Umsetzungsebene: Die Programme ermöglichen und fördern die Beziehungsgestaltung und Identifikation der Beteiligten. Die so wichtige familiäre Anregung zu Bildung und Spracherlernen wird gestärkt und soll Spaß machen: Kinder sind stolz und erfreut über die gemeinsame Zeit und „Arbeit“ zuhause mit den Eltern. Die Eltern – hauptsächlich Mütter – finden einen erleichterten Zugang zu der Institution Kita, haben erweiterte Gestaltungsmöglichkeiten für die Zeit mit ihren Kindern und intensivieren den Kontakt untereinander. Die

Elternbegleiterinnen professionalisieren ihr Tun, werden Vorbild und übernehmen als „Mittler*innen“ eine wichtige Schlüssel-funktion. Damit wird Rucksack „schon eine Herzgeschichte...“ (ebd. S. 110).

Die Programme Rucksack Kita für Kinder von drei bis sechs Jahren und deren Eltern oder Rucksack Schule in den Klassen 1 bis 2 funktionieren immer nach dem gleichen Prinzip: Es gibt eine Elterngruppe, die durch ein oder zwei Elternbegleiterinnen angeleitet wird. Die Kinder im Kita-Alltag oder im Sachkunde-Unterricht der Schule und die Eltern in der Rucksack-Gruppe beschäftigen sich mit den gleichen Themen. In der Elterngruppe kann und soll dies auch in der Herkunfts- bzw. Familiensprache geschehen. Dafür gibt es das Material für die Eltern in bis zu 11 verschiedenen Sprachen. Am Nachmittag können so Eltern und Kinder die Themen erneut spielerisch aufbereiten und in der Familiensprache vertiefen. Das erweitert die Sprachkompetenz und Wortschatz sowie Sprachvariabilität werden ausgebildet.

Griffbereit ist adressiert an Familien, deren Kinder noch nicht regelmäßig eine Tageseinrichtung besuchen. Es ist als Eltern-Kind-Gruppe angelegt und vermittelt gleichermaßen den Spaß an Sprache und den kreativen spielerischen Umgang damit. Fingerspiele, Reime und Lieder in verschiedenen Sprachen stehen im Fokus der Gruppenstunden.

Neben der Ausarbeitung der Themen widmen sich die Rucksack- oder Griffbereit-Gruppe noch weiteren Aspekten. Regelmäßig werden Erziehungsfragen erörtert und der Austausch der Eltern wird gefördert – ein niedrigschwelliger Elternbildungsansatz. Die (vornehmlich) Mütter stärken so ihr Selbstwirksamkeitserleben und gewinnen eine erweiterte Perspektive auf ihre Rolle als „Expertinnen“ für ihre Kinder.

Als Teilnehmende in der Rucksack- oder Griffbereit-Gruppe erhalten die Eltern auch Zugang zu den Netzwerken und weiteren (Bildungs-)Angeboten in ihrem Lebensumfeld. Der Besuch zum Beispiel der Stadt-(teil)bibliothek, von Museen oder Familienbildungsstätten steht ebenso auf dem Programm wie die Information über Beratungs- und Freizeitangebote für sie selbst

oder die Kinder. Eine Öffnung in das Quartier und zu Akteuren der Sozialen Arbeit und Bildungseinrichtungen wird damit zu einem weiteren Baustein der Programme.

Für die Einrichtungen bedeutet die Teilnahme am Rucksack-Programm eine Chance auf eine qualitätsvolle Erweiterung der Elternarbeit. Sie öffnet sich, kann interkulturelle Kompetenzen erschließen und gewinnt die Offenheit der Eltern für die angestrebten Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Das baut auf die Überzeugung im Team und der einzelnen Fachkräfte, dass die alltägliche Mehrsprachigkeit bereichernd sein kann und kulturelle oder soziale Vielfalt im Sinne der Kinder gestaltet werden soll.

Umgesetzt werden können die Programme sobald ein Akteursnetzwerk vor Ort gebildet wurde und der örtliche Jugendhilfeträger seine Bereitschaft bestätigt hat, die Qualität der Umsetzung zu sichern. Die Finanzierung der Qualifizierung der Elternbegleiter*innen, der Teams oder Fachkräfte in den Einrichtungen, der Einsatz der Elternbegleiter*innen und das Material setzt sich bei den meisten Standorten aus verschiedenen Quellen zusammen. So sind unter anderem die Mittel aus der Landesrichtlinie zur Familienförderung (www.familien-mit-zukunft.de) einsetzbar, aber auch das Landesprogramm „Gut ankommen“ bieten Anknüpfungspunkte. Die

mit den Programmen intensivierete Elternarbeit kann im Kontext der Landes- und Bundesprogramme Sprach-Kita berücksichtigt werden. Eine Vernetzung vor Ort mit den zuständigen Stellen oder Netzwerken zur Integrationsarbeit kann ebenfalls Synergien bei dem Einsatz der Elternbegleiter*innen schaffen.

Die LaKo bietet weitere Information und:

- Beratung bei der Einführung von Rucksack Kita und Griffbereit vor Ort.
- Ggf. Initiierung und Aufbau eines lokalen Netzwerks.
- Begleitung bei der Umsetzung – Schritt für Schritt.
- Koordination der Qualifizierung für Gruppenanleitende, Teams und Erzieher*innen
- Beratung und Austausch für die lokalen Koordinator*innen
- Materialbörse für die Gruppenanleitenden
- Fachaustausch.
- Vernetzung auf Bundesebene.
- Qualitätssicherung.

Literatur bei der Verfasserin

Kontakt: Britta Kreuzer, Landeskoordinierungsstelle Rucksack Kita und Griffbereit, c/o LAG Soziale Brennpunkte e.V., Stiftstr. 15, 30159 Hannover, Tel.: 05 11 –7 00 05 26, rucksack@lag-nds.de

LITERATUR

Landschaft, Identität und Gesundheit

Zum Konzept der Therapeutischen Landschaften

Das von Ulrich Gebhard und Thomas Kistemann herausgegebene Buch thematisiert den Zusammenhang von Landschaft und seelischer ebenso wie körperlicher Gesundheit. Ihnen zufolge ist es für unser Wohlbefinden und für unsere Gesundheit nicht gleichgültig, in welchem Verhältnis

wir zu unserer Umgebung stehen: Landschaft und Natur, Orte, an denen wir uns aufhalten, sind wesentliche Rahmenbedingungen für ein gelingendes menschliches Leben. Es gibt „therapeutische Landschaften“, in denen wir in einer Art von Resonanz gleichsam „aufblühen“, eben gut leben können. Im Buch werden grundlegende Begriffe wie Landschaft, Identität, Gesundheit geklärt sowie das Konzept der Therapeutischen Landschaften dargestellt. Dabei werden symboltheoretische, entwicklungspsychologische, gesund-

heitsgeographische und neurowissenschaftliche Bezüge hergestellt.

ULRICH GEBHARD, THOMAS KISTEMANN (HRSG.): Landschaft, Identität und Gesundheit: Zum Konzept der Therapeutischen Landschaften. Springer VS, Wiesbaden, 2016, 220 Seiten, ISBN: 978-3531197227, 29,99 Euro

Erste Hilfe Broschüre

Überarbeitet und im neuen Look

Die Broschüre „Erste Hilfe – Unfälle mit Kindern“ der Bundesarbeitsgemeinschaft Mehr Sicherheit für Kinder e.V. ist im September komplett überarbeitet und im neuen Look in seiner 10. Auflage erschienen. Ziel der Broschüre ist es, dass die Broschüre dazu beiträgt, dass Kinder sicher groß werden! Erste Hilfe setzt ein, wenn ein Kind bereits eine Verletzung erlitten hat. Hier ist es gut zu wissen, wie man durch kompetentes Handeln Unfallfolgen möglichst gering halten kann. Zugleich lenkt diese Broschüre aber auch den Blick auf gefährliche Situationen. Viele Gefahren können durch sicherheitsbewusstes Verhalten, durch sichere Produkte und kindgerechte Lebenswelten beseitigt oder zumindest entschärft werden.

Kontakt: Bundesarbeitsgemeinschaft Mehr Sicherheit für Kinder e.V., Christian-Lassen-Str. 11 a, 53117 Bonn, Tel.: 02 28 /6 88 34 -0, Fax: 6 88 34 -88 www.kindersicherheit.de

Autismus neu verstehen

Dieses Buch spiegelt die langjährigen Erfahrungen des Autors als Pädagoge und Therapeut in der Arbeit mit autistischen Kindern wider. Die Texte beinhalten ein Wechselspiel zwischen praktischen Erfahrungen und theoretischen Gedanken, wobei die Richtung der Gedanken vom praktischen Handeln zur Theorie geht und nicht umgekehrt. Theorie und Praxis bilden eine Einheit, die in einer sensiblen Haltung sowie einer neuen Perspektive in Bezug auf das autistische Kind mündet.

Diese Perspektive ist eine Einladung an das Kind und gibt uns Möglichkeiten, dem Kind in unserem pädagogischen und the-

rapeutischen Handeln auf eine Art zu begegnen, die für den kindlichen Reifungsprozess unumgänglich ist und die die Entwicklungsprozesse des autistischen Kindes nachhaltig unterstützt. Anhand von zahlreichen Fallbeispielen und Therapieprozessen werden die Besonderheiten autistischen Verhaltens einfühlsam dargestellt. Auf diese Weise erfahren sowohl Pädagoginnen, Pädagogen und Eltern, wie sie die besonderen Bedürfnisse des Kindes besser erkennen und ihnen gerecht werden können.

KLAUS KOKEMOOR (HRSG.): Autismus neu verstehen. Begegnung mit einer anderen Kultur, Verlag: Fischer & Gann, Munderfing, 2016, 320 Seiten (gebundene Ausgabe), ISBN 978-903072-35-0, 25,00 Euro

Kinder brauchen Männer

Für die Entwicklung und Sozialisation von Kindern gewinnen Männer in der heutigen Gesellschaft zunehmend an Bedeutung. Die familiäre und professionelle Erziehung und Bildung wird längst nicht mehr nur als „Frauensache“ angesehen. Dennoch zeigt sich, dass Männer in der Elementar- und Schulpädagogik stark unterrepräsentiert sind.

Die Beiträge des Sammelbandes geben einen Überblick über die derzeitige Studienlage und analysieren und diskutieren die Gründe für den aktuellen Stand der Forschung. Dabei werden u.a. die Probleme der Mann-Kind-Beziehung in der öffentlichen Beziehung sowie die aktuellen Forschungsergebnisse über Männer als Väter und pädagogische Fachkräfte aufgezeigt. Zudem werden ebenso Strategien zur Erhöhung des Anteils von Männern in der professionellen Erziehung erörtert.

JOSEF CHRISTIAN AIGNER, GERALD POSCHESCHNIK (HRSG.): Kinder brauchen Männer. Psychoanalytische, sozialpädagogische und erziehungswissenschaftliche Perspektiven. Psycho-sozial-Verlag, Gießen, 2015, 227 Seiten, ISBN 978-3-8379-2494-7, 24,90 Euro

Warum Singen glücklich macht

Dieses Buch macht Lust auf Singen. Und es macht deutlich, dass Singen nicht nur Spaß macht, sondern auch noch in vielerlei Hinsicht gesundheitsförderlich ist. Der Autor, Professor für Systematische Musik in Oldenburg, beleuchtet in sehr eingängiger und auch für Laien geeigneter Form, wie Singen entspannt, Stress abbaut, ein positives Selbstbild fördert und ein Gefühl sozialer Verbundenheit, etwa beim Laiensingen, im Chor fördert. Er erklärt neurologische Prozesse beim Singen und fasst zusammen, welche wissenschaftlichen Erkenntnisse und Studien zur Wirkung des Singens bereits vorhanden sind und wo noch Forschungsbedarf besteht. In dem Buch werden Möglichkeiten beschrieben, das Singen als Heilverfahren, zum Beispiel bei Demenz, Schlaganfall und Parkinson, einzusetzen und weckt gleichzeitig auch eine neue Wertschätzung für unsere Gesangskultur und das Singen im Alltag.

Gunter Kreutz (HRSG.): Warum Singen glücklich macht. Psychosozial-Verlag, Gießen, 2014, 192 Seiten, ISBN 978-3-8379-2395-7, 16,90 Euro

Mobbing Opferorientierte Hilfen für Kinder und Jugendliche

Dieses praxisorientierte Fachbuch legt den Schwerpunkt auf die Frage, was konkret für Kinder und Jugendliche getan werden kann, die von Mobbing betroffen sind. Hierzu hat der Herausgeber Artikel von primär sozialpädagogisch arbeitenden Fachkräften zusammengestellt. Dargestellt werden Grundlagen zur Gewaltform des

Mobbings, vielfältige Formen von Mobbinginterventionen und konkrete opferbezogene Trainingsangebote wie zum Beispiel die Programme „AUFWIND“ und „MuT-Gruppen“. Sehr konkret und spezifisch sind auch die Artikel zu Maßnahmen, die einer Verringerung der Opferidentität dienen wie „Der helfende Stuhl“ oder „Relabeling“.

STEFAN WERNER (HRSG.): Mobbing – Opferorientierte Hilfen für Kinder und Jugendliche. Beltz Juventa, Weinheim und Basel, 2013, 280 Seiten

Kindheit und Profession

Dieser Aufsatzband gehört zur Reihe „Kindheitspädagogische Beiträge“, die sich mit stark wandelnden Bildungs- und Betreuungssettings forschend auseinandersetzt. Es finden sich Aufsätze zu benachbarten Forschungsbereichen, die Anregungen für eine Weiterentwicklung der Kindheitspädagogik liefern könnten wie beispielsweise der Spracherwerbsforschung. Zudem beinhaltet das Werk Beiträge zu Optionen für eine kindheitspädagogische Professionsforschung etwa zur Zusammenarbeit mit Eltern, Überlegungen zu professionellen Kompetenzen, zum Thema Gender, sowie ausgewählte empirische Beispiele. Eine Kernaussage des Buches liegt darin, eine Abkehr von einer zu starken Fokussierung auf Bildungsprozesse im Kindergarten und ein Verständnis von Kindheitspädagogik als „Defizitgleich“ zu fordern.

TANJA BETZ, PETER CLOOS (HRSG.): Kindheit und Profession. Konturen und Befunde eines Forschungsfeldes. Beltz Juventa, Weinheim und Basel, 2014, 291 Seiten, ISBN 978-3-7799-2553-8, 34,95 Euro



ALLTAGSTAUGLICHES

REZEPTE

Kürbis- und Pastinakenpüree

Zutaten: (für ca. 8 Kinderportionen)

- 600 gr. Kürbisfleisch
- 250 gr. Pastinaken
- kleine Prise Salz
- 40 gr. Butter

Zubereitung:

Das Kürbisfleisch in 3 cm große Würfel schneiden.

Pastinaken schälen und ebenfalls würfeln.

Kürbis- und Pastinakenstücke in eine ofenfeste Form geben, mit Salz bestreuen und den Butterflöckchen belegen. Die Form mit einem Deckel schließen.

Im vorgeheizten Backofen bei 200 Grad auf dem Rost auf der 2. Schiene von unten 45 Minuten backen.

Das Gemüse aus dem Ofen nehmen und fein pürieren.

Weihnachtskekse

Zutaten:

- 500g Mehl
- 100g Butter oder Margarine
- 100g Zucker
- 2 Eier
- 1½ Pck Vanille Zucker
- ½ Pck Backpulver
- etwas Wasser oder Milch

Zubereitung:

... Alle Zutaten zu einem geschmeidigen Teig herstellen, kühlen, ausrollen und ausstechen.

Zum Verzieren (macht besonders viel Spaß) können z.B. bunte Zuckerschrift, Schokolade, Liebesperlen, bunter Zucker u. ä. verwendet werden.

Die Kekse bei 180° (im vorgeheizten Backofen) 10-12 Minuten backen.

SPIELE

Putztuchrutschen

Alter: 4 – 44, Gruppengröße: ab 2 Kinder oder zwei Mannschaften

Material: Lappen o.ä.

Dieses Bewegungsspiel ist schon sehr alt und macht immer wieder Spaß.

Die Kinder setzen sich auf ein Putztuch und halten dabei einen Zipfel zwischen den Beinen hochgezogen fest. Beide Beine werden gleichzeitig nach vorne ausgesteckt und mit den Füßen wird der Körper

nach vorne gezogen. Der Po rutscht dabei auf dem Lappen auch nach vorne. Nun rutschen die Kinder um die Wette. Die Kinder, die zuerst die vorher festgelegte Rutschstrecke bewältigen haben gewonnen.

Bei einer Mannschaft kann das Spiel als Staffel gestaltet werden. Durch zusätzliche Hindernisse auf der Rutschstrecke kann der Schwierigkeitsgrad erhöht werden.

Dabei können die Kinder die Strecke selbst bestimmen und ihre Hindernisse gestalten.

VERANSTALTUNGSHINWEISE

| Termin | Titel | Information |
|--|---|---|
| 23.02.2016 Hannover | Bildung und Gesundheit in der Kita Früh übt sich... Bildung – Entwicklung – Nachhaltigkeit | <p>Kindertagesstätten sind Orte der Bildung, Entwicklung und Erziehung, in deren Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit das anvertraute Kind steht. Doch was braucht es, um Kindern einen guten Start für ihre emotionale und kognitive Entwicklung zu ermöglichen und wie ist dies zu erreichen? Wie nachhaltig ist dabei unsere pädagogische Arbeit? Wie bedeutungsvoll sind alle weiteren Einflüsse für das Kind. Welche neuen Ideen und Anregungen gibt es und was habe ich damit zu tun? Diese und ähnliche Fragen werden mittels Vorträgen und Workshops mit Expert*innen aus der Praxis erörtert und diskutiert. Praxisbeispiele und kreative Übungen sowie Workshops mit konkreten Tipps und Hilfen für den Arbeitsalltag runden das Programm ab.</p> <p><i>Kontakt: Bildungswerk ver.di in Niedersachsen e. V., Goseriede 10, 30159 Hannover, Tel.: 05 11 - 12 40 05 08, E-Mail: hannover@bw-verdi.de, www.gesundheit-nds.de</i></p> |
| 01.03.2017 Hannover | Wir können auch anders - Partizipation von Kindern, Jugendlichen und Eltern | <p>Die Veranstaltungsreihe bietet einen Überblick über den Stand von Forschung und Praxis in der Partizipation von Kindern, Jugendlichen und Familien und will die Kompetenzen und Ressourcen anderer Disziplinen, Ressorts und Fachbereiche nutzbar machen. Sie schafft eine Plattform für die Wissenschaft, stellt gelungene Praxismodelle vor und bringt Fachkräfte ins Gespräch. Sie richtet sich an Teilnehmende aus den verschiedenen Bereichen der Jugendhilfe und des Gesundheitswesens, Stadtteilarbeit, Kita, Schule und weitere Interessierte.</p> <p><i>Kontakt. Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. (LVG&AFS), Tel.: 05 11 - 3 50 00 52, Fax: - 35 05 59 5, E-Mail: info@gesundheit-nds.de</i></p> |
| 16.03.2017 – 17.03.2017 Berlin | Kongress Armut und Gesundheit: Gesundheit solidarisch gestalten | <p>Der Kongress Armut und Gesundheit 2017 findet unter dem Motto „Gesundheit solidarisch gestalten“ statt. Dieses Thema soll dazu anregen, gemeinsam die Solidaritätspotenziale in unserer Gesellschaft sichtbar zu machen, zu fördern sowie zu unterstützen. Ein Fokus liegt hierbei insbesondere auf der besonderen Lebenssituation sozial benach-</p> |

| Termin | Titel | Information |
|--|--|---|
| | | <p>teiliger Menschen. Das neue Motto stellt die Fragen in den Mittelpunkt: Wie Solidarität und Gesundheit in Beziehung zueinander stehen und welchen Beitrag Public Health für eine solidarische(re) Gestaltung des Gesundheitswesens und weiterer gesundheitsrelevanter Politikbereiche leisten kann. Das Diskussionspapier zum Thema können unter www.armut-und-gesundheit.de/ eingesehen werden.</p> <p><i>Kontakt: Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V., Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung c/o Kongress Armut und Gesundheit, Friedrichstr. 231, 10969 Berlin, Tel.: 030 - 44 31 90 60, Fax: - 44 31 90 63, E-Mail: kongress@gesundheitbb.de</i></p> |
| <p>09.-10.06.2017 Dresden</p> | <p>Fließende Grenzen in stürmischen Zeiten</p> | <p>In Kitas und in der Kindertagespflege sind die Grenzen oft fließend. Während Kinder immer wieder ihre eigenen Grenzen austesten und überwinden, sind Fachkräfte häufig gefordert, Grenzen zu setzen – gegenüber Kindern, Eltern, Kolleginnen oder auch dem Gesetzgeber. Im Alltag lassen sich Grenzen nicht fest ziehen, sondern sind immer in Bewegung. Die Herausforderungen, die Beschäftigte in Kitas und in der Kindertagespflege in diesem Spannungsfeld regelmäßig bewältigen, stehen beim Kita-Symposium im Fokus.</p> <p><i>Kontakt: Tagungszentrum der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung, Königsbrücker Landstraße 2, 01109 Dresden, Tel.: 03 51 - 457-19 63, E-Mail: kita-symposium@dguv.de, www.kita-symposium.de.</i></p> |
| <p>13.06.2017 Oldenburg</p> | <p>Tischlein deck dich Essen, Trinken und Ernährungsbildung in der Kita – eine Herausforderung</p> | <p>Die Welt in der Kita wird immer bunter. Gesellschaftliche Kulturen treffen aufeinander. Hier haben sie die Chance, sich kennenzulernen, sich zu vermischen, voneinander zu lernen und zu respektieren. Diese Aspekte spielen auch im Bereich des Essens eine ausgeprägte Rolle. Wurde die Kita zunächst mit der Integration von religiösen Ernährungsformen konfrontiert, strömen mittlerweile vielfältige Essstile in die Kita. Die Fachtagung widmet sich dem Thema der Vielfalt der Esskulturen und der Ernährungsbildung in der Kita und den damit verbundenen Herausforderungen.</p> <p><i>Kontakt. Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. (LVG&AFS), Tel.: 05 11 - 3 50 00 52, Fax: - 35 05 59 5, E-Mail: info@gesundheit-nds.de</i></p> |

RUNDBRIEF NR. 12

NETZWERK KITA & GESUNDHEIT NIEDERSACHSEN, 2016